

# Mitteldeutsches Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 158 Schriftleiter: Verlag u. Druckerei: Merseburger-Pöhlert-Druckerei 4. März 1910 u. 1912 Zeiger-Nr.: 24022 Merseburg, Dienstag, den 10. Juli 1934 Einzelpreis 10 Pf.

## Antwortet Barthou auf die Heß-Rede?

### Pariser Befriedigung über die Ausführungen des Stellvertreters des Führers

Eine maßgebende Persönlichkeit des französischen Außenministeriums soll gestern verifiziert haben, daß man an zuständiger Pariser Stelle über die Königsberger Rede von Reichsminister Heß viele Befriedigung empfinde. Der Eindruck der Rede wird als um so zufriedenerstellender bezeichnet, als Reichsminister Heß in solchem Einvernehmen mit dem Führer mit seinem Wort seine Ausführungen erweiterte, die von manchen Seiten im Zusammenhang mit dem Scheitern des Komplotts gegen Frankreich bzw. französische Persönlichkeiten erhoben worden seien. Der friedliche Ton der Königsberger Rede sei überaus ermutigend. Barthou werde, so schreiben die „PM“, zweifellos die nächste Gelegenheit benutzen, um an die Erklärungen von Reichsminister Heß in verlässlichem Sinne anzugehen.

Die getriggerte Pariser Mittagspresse steht völlig im Zeichen der groß angelegten Rede Rudolf Heß. Die Blätter verfolgen teilweise, sie in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den begonnenen französisch-englischen Verhandlungen zu bringen. Der „Paris-Midi“ will in der Ausführungen des Stellvertreters des Führers eine Reihe von Widersprüchen feststellen. Verhandlungen mit Frankreich sowie man will, aber nicht als erster Verhandlung. Wenn Heß sich auf den sogenannten Friedensappell beschränkt hätte, würde man ihm nur haben Befehl geben

können, jedoch können wir nicht umhin, ununterbrochen zu fragen, ob die Drohung wirklich unerlässlich ist.“

Der Friedensappell wird in der öffentlichen Meinung Belgiens sehr beachtet. Besonders Eindruck hat die offene Art gemacht mit der das deutsch-französische Verhältnis behandelt wird. Beiläufig berührt sich natürlich die Kritik, die in den letzten Tagen versucht haben, durch einen maßlosen Heß- und Völkerverhetzung die belgische öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzubringen.

### Dr. Studert Staatssekretär

im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Der Herr Reichspräsident hat den Staatssekretär im preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Wilhelm Studert, unter Befehlssatz in dieser Stellung, zum Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Ministerialräte Dr. Helmut Bojuaga und Heinrich Sankel vom preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu Ministerialdirektoren im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.



Rudolf Heß in Königsberg. Der Stellvertreter des Führers nimmt den Vorbeimarsch ab.

## Mussolini—Pater patriae

Von unserem römischen Korrespondenten  
Dr. G. Rom.

Zehn Jahre sind es nun, daß Italien durch die genialste Bestätigung eines Sozialistenführers schlimmer als durch ein Erb-erbe erschüttert wurde. Damals zeigte Mussolini, daß er mehr war als ein Stützscharenführer und Parteibros, in seinem schönsten Sommer wuchs er erst zum Diktator heran, um in dem Augenblick, wo man seinen Stofp verlangte, auch vom König verlangte, wo zahllose Konjuraturschichten es für ratsamer hielten, ihr Abgehen abzutreten, wo selbst in seinen treuesten Reihen Zweifel erwachten und diejenigen, die einen „Schwachsinnigen“ im Innern, drohend anstarrten, die Revolution lief mußten einen Mussolini wert — um in diesem kritischen Augenblick alles auf eine Karte zu setzen und sich mit dem Juchzen der Siegenatur zum unumschränkten Staatsführer zu machen.

Zwei Jahre nach dem Marische auf Rom war Mussolini und immer noch weiter der faktischste Herrscher, der er mit dem Einzug ins Parlament keineswegs die Mehrheit verschafft hatte, Ja, bei den Wahlen im Frühjahr 1924, die schon unter dem Zeichen des Völkerverbündels erfolgten, konnten sogar die Kommunisten einen Stimmengewinn verzeichnen, der Staat machte die Regierung eine knappe Zweidrittelmehrheit. Im Laufe des Sommers machte sich der Abfall vom Faschismus fast bemerkbar, Mussolini scheute vor einer Politik der starken Hand zurück und empfand die Ermordung Matteottis als einen neuen schweren Schlag. Für seine grimmigsten Feinde, sagte er, konnten mit diesen Streich spielen!

Sprach es ein Mann der Barrikade? Wie, aus dem Abgott der aufrührerischen Schwärzenden war ein bedeutender Ministerpräsident geworden? Die Unterführer grölten. Die Opposition hielt ihre Stunde für gekommen, der Staat machte in seinen Grundmauern. Da aber, in der letzten Stunde, geschieht die Tat. „Wo zwei Elemente unversöhnlich miteinander im Kampfe liegen, da siegt nur die Gewalt. Niemals hat es in der Geschichte eine andere Lösung gegeben und nie wird es eine andere geben.“

Welche Gewalt? Sah Mussolini das Parlament brechen, läßt er Gedächtnis auffahren, (Wagen erwidern?) Nein, es lag die Gewalt einer Persönlichkeit. Unvergleichliches Schauspiel: Er erhebt sich im Parlament, er hält die goldveränderte Verfassung in beiden Händen wie ein Adler die Beute, er liest den Artikel vor, der dem Parlament die Regierung eines künftigen Ministerpräsidenten zur Rechenschaft zu ziehen, er bekennt sich inhaltlich, verantwortlich für alle Gewalttaten, und fragt dann mit der Stimme eines großen Tragöden, mit der Kraft eines Helden, der Cauder auf Duaber ruht: „Wer in dieser Verfassung, wer wünscht, daß dieser Artikel zur Anwendung komme?“

Ein Augenblick fürstbarer Stille, die Welt hält selber den Atem an — dann bricht ein Orkan los, das ganze Haus springt auf, alle rufen: „Duce! Duce!“

Duce! In dieser Sekunde wurde aus dem Namen der Nibelungen Uebermann. Binnen zweimal verundzwanzig Stunden, verflücht er trocken, wird die Lage gefahrt sein! Duce! wurde gefahrt. Alle Parteien aufgelaufen, alle Gegner den tarpeischen Fels hinuntergestürzt, ruhig und entschlossen auf der obersten Treppentritte des Kapitols stand der Sohn eines Schmiedes, mächtiger, als je einer der Cäsaren gewesen. Dann warf er die Hand und meinte, daß die Stimme des Abgeordnetenhauses von gestern nicht die Stimme des Volkes gewesen war. Diese Stimme gehörte ihm, die Herzen flogen ihm zu, eine Nation war der mißbrauchten Freiheit wieder geboren worden und verlangte, wieder geführt zu werden.

Worin also liegt das Geheimnis der Persönlichkeit des Duce, was er die Staatsgewalt nicht mit Gewalt zu erzwängen brauchte?

Im Mussolini zu verstehen, muß man ihn kennen. Das läßt sich natürlich mit keiner Fälscher erreichen, noch weniger mit phlogologischen Konstruktionen oder Dandentereien. Auch nicht mit einem Versuch in Rom. „Jahlos“ sind bereits die Ausführungen, medailliert wie fünfzigfache, die immer wieder einen anderen Stoff zeigen, und jeder, der von ihm kommt, sagt dasselbe: Er ist ganz anders, als

## Frankreich buhlt um Englands Wohlwollen.

### Stillschweigen über die Londoner Besprechungen. / Macht das System regionaler Pakt Eindruck?

Im Londoner Auswärtigen Amt begannen gestern die englisch-französischen Besprechungen. Von französischer Seite nahmen daran teil Minister des Auswärtigen, Barthou, und der Marineminister Pétrot, von englischer Seite Sir John Simon, Eden und Paullard. Man befaßte sich zunächst mit der allgemeinen Lage der Weltlage, dann im Laufe des Nachmittags mit der Flottenfrage. Die Besprechungen erstreckten sich bis in die frühen Nachmittagsstunden und führten zur Ausgabe des folgenden amtlichen Kommuniqués: Der französische Außenminister Barthou und der französische Kriegsmarineminister Pétrot haben am Montagvormittag in Begleitung der Mitglieder des französischen Außenministeriums, Corbin, Seger und Wasthail, im Foreign Office einen Besuch abgelegt. Sie wurden vom britischen Außenminister Sir John Simon, vom Ersten Lord der Admiralität, Cuyes Monnell, von Eden, vom Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Sir Robert Balfour, und vom parlamentarischen Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Stanhope, empfangen.

Die Unterredung trug einen besonders herzlichen Charakter. Sie erstreckte sich auf einen Meinungsaustrausch über europäische Fragen, die die beiden Länder interessieren. Der Meinungsaustrausch wurde am Nachmittag von den Außenministern der beiden Länder fortgesetzt. Der französische Kriegsmarineminister Pétrot und der Erste Lord der Admiralität, Cuyes Monnell, hatten zu gleicher Zeit im Gebäude der Admiralität eine Zusammenkunft, bei der die Vorgespräche zwischen den Flottenoffizieren erörtert wurden. Weitere Zusammenkünfte sollen Dienstagvormittag im Foreign Office und im Gebäude der Admiralität stattfinden.

Die Neugier zu wissen glaubt, dürfte der französische Kriegsmarineminister Pétrot nur für mehrere Tage in London bleiben, um die Unterredungen mit Cuyes Monnell fortzusetzen. Barthou wird, wie beabsichtigt, London heute nachmittags um 16 Uhr verlassen, um nach Paris zurückzukehren.

Ueber das bisherige Ergebnis der Londoner Besprechungen wird völliges Stillschweigen gewahrt, man glaubt aber zu wissen, daß die Darlegungen

von Barthou über seine Auffassung von dem System regionaler Pakte auf die englischen Regierungsvertreter einen sehr guten Eindruck gemacht hätten, und daß man wahrscheinlich Grund zu der Annahme habe, daß England einem Wirtelverpakt ebenso wie einem Blockverpakt wohlwollend gegenüber stehe. Gleichwohl ist man überzeugt, daß England sich an diesem Unternehmen nicht beteiligen und auch nicht in Berlin und Rom für die Pakt-Propaganda machen werde.

In ihren Berichten über die Besprechungen Barthous befaßte sich die englische Presse eingehend mit dem französischen Vorschlag eines gegenseitigen Unterzeichnungspaktes, wie er der englischen Regierung unterbreitet wurde. „Times“ zufolge haben die Franzosen erneut betont, daß sich das geplante System streng an das Völkerbundsstatut und den Völkervertrag anlehne und sich gegen keinen einzelnen Staat richte. Das französische Vorkommens umfasse drei Hauptpunkte: 1. Den nordosteuropäischen Pakt der gegenseitigen Unterzeichnung, an dem Deutschland, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Polen und die baltischen Staaten teilnehmen würden. 2. Den Mittelmeerpakt der Frankreich, Italien, die Balkanstaaten und die Türkei umfassen würde. 3. Die Unterzeichner des Völkervertrages und der beiden neuen Regionalpakte würden einen „contract général“ unterzeichnen, der die Hauptpunkte dieses Vertrages in ihrer Beziehung zu den Staaten des Völkerbundsstatuts verfeinern würde.

Die konervative, französische Kreise nachstehende „Morningpost“ behauptet als einziges Blatt, daß zwar ein vollständiges englisch-französisches Bündnis nicht in Frage komme, daß man sich aber über eine militärische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern geeinigt habe.

### Ergebnislose Flottenbesprechung?

Die United Press aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben die Besprechungen zwischen dem französischen Marineminister Pétrot, der Außenminister Barthou nach London begleitet hat, und dem englischen Marineadmiral-

gen zu keinem Ergebnis geführt. Der Grund für diese Feststellung liegt, wie weiter von gutunterrichteter Seite verlautet, darin, daß Italien an seinem Plan, im nächsten Jahre mit dem Bau von zwei Schlachtschiffen mit je 35 000 Tonnen zu beginnen, festhält.

Eine Unterhausausrede über die Abrüstungspolitik wird voraussichtlich am kommenden Montag von der liberalen Partei eingeleitet werden.

### Dr. Goebbels spricht heute im Rundfunk

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute abends von 20-20.30 Uhr über alle deutschen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes.“

### Ein Haus in die Luft geflogen

Ein Selbstmordversuch als Urfache.

In einem einzelstehenden Hause in dem hamburgischen Waldorf Volksdorf hat sich gestern Abend eine schwere Gasexplosion ereignet. Das Haus ist in die Luft geflogen. Die Bewohner des Hauses und mehrere zu Besuch weilende Personen wurden unter den Trümmern begraben. Das Explosionsunfall forderte drei Todesopfer. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Die Toten sind der Besitzer des Hauses, der kreisbildende Lehrer Weisphal, dessen Schwiegermutter und eine Frau Kabe, die zu Besuch bei Weisphal weilte.

Als Ursache der Gasexplosion wird angenommen, daß der freigeschleuderte Gasbehälter Weisphal in selbstüberschüssiger Absicht den Hauptgasbehälter im Keller geöffnet hat und das ausströmende Gas sich dann durch irgend-einen Leck im Haus entzündet hat. Durch die Explosion sind die Außenmauern auseinandergerissen worden, so daß das Haus in sich zusammenstürzte. Weisphal wurde bei den Aufräumarbeiten im Keller des Hauses tot aufgefunden. Das Haus wurde dem Erdboden gleichgemacht.



ich ihn mit vorgefellt habe! Das macht, er ist von einer erkranklichen, nicht seelhabenden Wanderschaft, er kann sich jeder Lage und jedem Lebensverhältnis anpassen, wie er es verstanden hätte, seine Bewegung — und das erfüllt ihren Zweck — den verschiedenen Lebensbedingungen anpassen, in die er hineinkommt, jeder Lage eine Wackelbrücke, Seitenszüge eine andere als Wertigkeit, so verhält Mussolini über ein ganzes Leben. Man hat ihn mit einem Neid und doch nicht richtig den größten Schaulagerer unserer Zeit genannt. Nicht richtig deshalb, weil er sich, wie er einmal selber gesagt, nicht als „Mensch“ ansieht, sondern als „Mensch“, tatsächlich heißt er anders als andere sein kann. Nichts wäre richtiger, als das durch die Lippen zu drücken, was für den einfachen Mann eine Arbeit sein kann, was man als „Charakter“ bezeichnen würde, gerade das kann für einen Staatsmann eine Quelle der Kraft sein. Nicht ohne Bedeutung von einem Pferd aus andere Weisen zu können, das ist seine Stärke. Der Durchschnittsmensch muß sich freilich hüten, ein solches Vorbild als Entschuldigungsmaß zu benutzen. Quod licet Jovi —

Nach Cavour wurde neben seiner „Unmenschenliebe“ angestrebt, ein „Vorbild“ konnte ihm nie vergiebt. Wie aber nicht aus größerer Entfernung, „Freiheit“. Dem Staatsmann ist es nicht gestattet wie dem einfachen Bürger, die stetenlose Reinheit seines Wandels und seines Rufes als das höchste der ständigen Güter zu halten. Nicht für den einfachen Bürger, der trägt, sondern anders nicht überwinden, so soll er für den Sieg der Idee als die Mittel der Kraft einsetzen. In den räumlichen Trümmern des Vaterlandes sich die Hände wärmen mit dem begehnten Selbstlob: ich habe nie gelogen — das ist des Wunders Tugend, nicht des Mannes. Und Mussolini hat sich nicht um sein Vaterland bekümmert, der Bekehrer des Staatsmannes, der Vaterland, der das Stückhüte tat, was dem Sterblichen zu tun vergönnt ist.

Mussolini ließ es nicht erst zu räumlichen Trümmern kommen, er hat noch einmal Jähren geschaffen. Der von Weismann'schen Lehren man sich nicht zu scheuen sein, ein Staatsmann war er nicht.

Und Mussolini hat noch viele andere Fehler, denn er hat Weisheit und ist ein Mensch mit seinen Widersprüchen. Hufelore Gorgi treibt ihn, und sein Wahlprüfungsamt: Jede Fähigkeit, von Cavour sagte er einmal, er habe das Glück gehabt, einen solchen Charakter zu haben, und wobei man von ihm sagen, was Garibaldi von Massimo d'Azeglio zu sagen pflegte: Ein Herz, voll Wohl, aber der Schadel eines Büffels. Denn Mussolini kann zur gleichen Stunde ganz Unverlässlichkeit und ganz Güte sein. Als ich in meinem „Was zum Kapitäl“ auch eine kleine Abrechnung über Mussolini, den demokratischen und liberalen Tugenden, die „Neue Zürcher Zeitung“, und das der Hoffnung Ausdruck, das mich sein Wort nun zum ersten Male. Aber der „Tribuna“ beschämte die Demokraten nicht; gerade das zeigt ihm, daß eine seine Weisheit nicht sein kann, was andere in Quantität machen zu müssen glauben. Seine berühmten freisinnigen Augen schauen unerschütterlich durch alle Vermittlungen hindurch und haben die Menschenkenntnis gelehrt. Dennoch ist immer das „Erdbeben“ wieder in der Luft, das seltsame Wort. Niemand leidet es schmerzlich als in Umgang mit den begehnten Söhnen des Volkes.

Vielleicht ist es Vorse, wenn er einem Handwerker die Stelle wegnimmt, um selber ein Bildnis zu malen, wie er es in seiner Jugend tun mochte; aber dann ist es eine so tolle Sache manne Vorse, daß er nicht nicht überleben könnte, um im Werkleben, er hätte ein Hindernis, er ist Weltmann durch

### Der Schulfilm im Unterricht

Ein Rundbrief Reichsminister Aufis.

Der Reichsunterrichtsminister muß sich in einem an die Unterrichtsverwaltungen der Länder und an die Ober- und Regierungspräsidenten gerichteten Schreiben ausdrücklich für die Förderung des Films in der Schule einsetzen. Er weist darauf hin, daß der Unterrichtsstoff in ihm geführende Stellung noch nicht gefunden habe. Die deutsche Schullehre ohne dieses Unterrichtsmedium nicht vorstellen. Der Film, der unmittelbar im Klassenunterricht einzusetzen ist, sollte nicht andere Unterrichtsmitel verdrängen, er solle aber als gleichberechtigtes Mittel überliefert dort an die Stelle des Buches usw. treten, wo das bewegte Bild einschneidender als alles andere zum Bilde spreche. Es ist mein Wille, so heißt es in dem Schreiben weiter, daß dem Film ohne Beschränkung in der Schule die Stelle geschaffen wird, die ihm gebührt, er wird dann, worauf ich besonders Wert lege, gerade bei den neuen Unterrichtsgegenständen der Nation- und Volkstumsvorlesungen mit anderen Unterrichtsgegenständen gleichberechtigt sein können. Zur Erläuterung dieses Wiles ist es nicht, daß innerhalb weniger Jahre die deutschen Schulen mit Filmgeräten ausgestattet werden und daß aus dem engen Zusammenwirken von erfahrenen Lehrern, Schülern und Filmtechniker die erforderlichen Unterrichtsfilme entstehen.

Reichsminister Aufis nicht ausweichend hieran betont, daß er zur Setzung und einheitlichen Durchführung seines Vorhabens die Reichsfilme für den Unterrichtsstoff schaffen hat. Dieser Reichsfilme ist ein Werk von Bedeutung, der sie in den wichtigsten Schichten der filmischen Produktion bereit und bei der Verbindung zu den hauptbestimmten Lehrplänen und Körpergaben bestellt. Die Ministerien, denen die Reichsproduktionen zugeordnet sind, werden in dem Schreiben des Ministers Aufis ebenfalls beauftragt,

und durch, wenn er mit fremden Diplomaten verkehrt. Er hat, was nicht alle Italiener haben, er hat ein richtiges Dabbeln, bleibt Abend für Abend zu Hause und hat eine Frau, nicht eine Gemahlin. Er läßt sich den Besten-Missetaten vorführen und erklärt für und gegen, er ist ein weltläufiger Feind, um was es in Deutschland atme.

Nach Mussolini kann man sagen, daß er seine Feinde bezieht, indem er sie befehrt. Das hat er den Göttern voraus und darum gebührt ihm wie keinem vor ihm der Ehrenstitel eines Vater Salirine: Vater des Vaterlandes.

### Mussolini an der Drehschmaschine

Er hilft bei der ersten Ernte von Vittoria.

Mit einem Kondensationsbegriff gefüllt, der die Welt der Wirtschaft, um den wirtschaftlichen Aspekt von Vittoria. Mussolini beteiligte sich selbst an der Arbeit und stand drei Stunden lang unter dem Jubel der Landvolks an der Dreher der Maschine des Bauernhofes 885. Anschließend ließ sich der Duce einen Wein im Betrage von 6 Litern, zwei Dingen wie ich Euch sage: 1. das Zeitalter des Faschismus bedeutet das Ende der Vorherrschafft der sogenannten Intellektuellen in der Arbeit. Das zweite, was ich Euch sagen will, ist, daß ich am 9. Juli des kommenden Jahres die erste Getreide von Sabotina dreihen will.

### Stille um den Kirchenfreit

#### Alle öffentliche Erörterung verboten — Erlaß des Reichsinnenministers

Der Reichsminister des Inneren hat an die Völkerverwaltungen folgenden Erlaß gerichtet: Der von der Reichsregierung und dem deutschen Volk im evangelischen Kirchenfreit herbeigeführte Friede legt bedauerlicherweise noch erhebliche und unvermeidliche Nachteile an der öffentlichen Auseinandersetzung über die Notwendigkeit einer Friederichung vor der Kampf erbittert weitergeführt und dadurch das Vertrauen der Regierung gefährdet und geschwächt. Die Reichsregierung läßt sich nicht vor davon sein, daß es nicht möglich ist, die Auseinandersetzungen in dieser Hinsicht in innerkirchliche Angelegenheiten einzumengen, kann aber unter neuen Umständen zulassen, daß durch die Fortsetzung des Kirchenkampfes ihr Ziel der Schaffung einer völkervereinigten Volksgemeinschaft gemollt oder unmöglich gemacht wird.

Das Verbot der öffentlichen Erörterung, Erörterung und Aushere erziele ich daher hiermit bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangelischen Kirchenfreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Anstalten, Zeitungen und Flugblättern und ersuche, die in Betracht kommenden öffentlichen Versammlungen durch Durchführung dieses Verbotes mit der Durchführung des Verbotes zu versehen. Öffentliche Andeutungen des Reichsbildungs bleiben hiervon unberührt.

### Die Führer der NSDAP. Österreichs

an der NSDAP-Revolte nicht beteiligt.

Die Verhaftung der NSDAP. Österreichs teilt mit, die von vertriebenen Österreichischen Zeitungen abgedruckten Sensationsmeldungen, denen zufolge namhafte Führer der NSDAP. Österreichs an der Revolte teilgenommen hätten, sind vollkommen erlogen; ebenso die Meldung, die Wiener „Neue Presse“ abgedruckt habe, daß die Reichsregierung die Nationalsozialisten Wohl-

# Gefängnis für Gereke beantragt

## Der Staatsanwalt hält ihn in beiden Anlagepunkten für schuldig

Nach über dreimonatiger Verhandlung kam gestern im Prozeß gegen den früheren Reichsminister für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke der Staatsanwalt zu seiner Anklage. Dr. Gereke werden zwei Verbrechen vorgeworfen. Erstmals soll er unter Verletzung seiner Pflichten sich Gelder durch Verkauf haben, das er den finanziellen Vorstand des Verbandes der Preussischen Landgemeinden selbst darstellte. Im gegenwärtigen Fall sind 250000 Reichsmark, die aus den gesammelten Mitgliedsbeiträgen bestanden waren, bestimmungswidrig vermischt haben. Im ersten Prozeß, der mit einer Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Gefängnis endete, kam das Verbrechen der Vermögensverschwendung in Halle Standenburg, weil angenommen wurde, daß Dr. Gereke seine Einnahmen aus politischen Beweggründen vermischt habe.

Im zweiten Prozeß nun hielt der Anklagevertreter ihn in beiden Punkten für schuldig und beantragte wegen fortgesetzten Verwehrens in zwei Fällen eine Freiheitsstrafe von einundzwanzig bis dreißig Jahren und eine Geldstrafe von 100 000 M.

Weiter beantragte er, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abzunehmen.

Im seinen Ausführungen über das Strafmaß erklärte der Staatsanwalt, daß für den Angeklagten von allen der Umstände freizugeben, daß er zu den Männern gehört habe, die unentgeltlich gegen die rote Freiwirtschaft aufzutreten seien. Auf der anderen Seite habe er aber in beiden zur Anlage stehenden Fällen ein ungeheures Maß von Veruntreuung begangen.

### Verlaufsordnung für den NSDAP

Ab 1. August nur das neue Abzeichen.

Für die Zeit vom 9. Juli bis Sonnabend, dem 18. August 1934, hat die Bundesleitung des NSDAP. Frontkämpferbund (Stahlhelm) für den Kampf „a l'ennemi“ ein neues abweichendes Abzeichen bestimmt. In diesem Abzeichen hat die Bundesleitung in ihrer Zeit auch das Tragen der Bundeswehr verboten. Die Ausnahmen betreffen: 1. Teilnahme gefolgtener Einheiten des Bundes bei Kundgebungen, an denen auch andere Organisationen beteiligt sind. Die Teilnahme bedarf der Genehmigung des zuständigen Landesführers. 2. Teilnahme an den hierfür Bundeswehr tragen. 3. Teilnahme an den für den 2. August von der Wehrmacht angelegten Feiern. Der 2. August 1934 für den NSDAP. Frontkämpferbund (Stahlhelm), soweit er an den von der Wehrmacht angelegten Feiern teilnehmen kann. Dienst. 4. Die Bundeskapellen dürfen verträglich vereinbarte Konzerte auch während der Urlaubszeit in Uniform geben.

Weiter hat die Bundesleitung des NSDAP. Frontkämpferbund (Stahlhelm) die Anordnung getroffen, daß ab 1. August 1934 das alte Stahlhelmabzeichen nicht mehr getragen werden darf. Ab 1. August 1934 ist also für alle Bundesangehörigen das neue Abzeichen des NSDAP. Frontkämpferbund anzulegen. Das alte Stahlhelmabzeichen des Stahlhelm, NSDAP, bleibt von dieser Anordnung unberührt.

### Spannung Japan—Ruhland

Konzentrationslager werden eingerichtet.

Zwischen Japan und Rußland besteht angeblich die Gefahr eines einseitigen Bündnisses. In Tokio hat man gegen das unruhigste Kreuzen eines japanischen Torpedoboots in sowjetischen Hoheitsgewässern Protest eingelegt und weiter einen Schiffe des japanischen Generalstabes, der über die japanischen diplomatischen-militärischen Missionen in Sachalin ist, besichtigt. Dokumente des sowjetischen Generalstabes zu entnehmen versucht zu haben. Diese sowjetische Behauptung hat in Kreisen des japanischen Kriegsministeriums große Erregung hervorgerufen und wird voraussichtlich zu einem energiegelben Protest führen.

Der neue japanische Innenminister hat ein Geisetz vorgelegt, wonach Konzentrationen für die Verhaftung von kommunistischen Elementen vom politischen und wirtschaftlichen Leben einseitig werden sollen. Man will damit einen Schlag gegen den Kommunismus führen. — Westfälischer Kurier.

### Das NS-Zivilabzeichen

soll getragen werden.

Der kommunistische Führer der NS-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Ostmark und Mitte, NS-Gruppenführer Daube, hat an die ihm unterstellten NS-Gruppen folgenden Briefe erlassen: Entsagen an den aufkommenden Gerichten in der Sache der Nationalsozialisten nicht nur getreue, sondern sogar erwünscht.

Im Zuge der Umorganisation der Konzentrationslager, die in Zukunft dem Kommandeur der Geheimen Staatspolizei aller Länder, dem Reichsführer SS Himmler, unterstellt, ist die bisherige NS-Schamhaftigkeit des Vranenburger Vorgesetzten, wie der „Tag“ meldet, durch eine NS-Verpflichtung ersetzt worden. Der Plan der Änderung der Belassung befindet sich längerer Zeit.

Wie ein Wiener Montagblatt meldet, soll der ehemalige Reichsleiter Schuppler, der frühere Völkerverführer, in die Regierung eintreten.

### Zukunftsaufgaben des Arztes

Neue Auslesebestimmungen in Vorbereitung.

In der neuen Zeitschrift des Sachverständigenrats für Volksgesundheit der NSDAP. werden Ausführungen des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. Meiler über die kommende Stellung wieder gegeben. Meiler wird sich, wie Meiler ausdrücklich, zweifellos weniger als bisher auf das Medizinische, sondern vielmehr auf die gesellschaftliche Gesundheitsförderung des ganzen Volkes abzeichnen. Man werde den Arzt viel weniger in der Erziehung und im Krankenzimmer leben, sondern viel stärker als heute an der Seite des Erziehers, danken in der Natur, zusammen mit dem heranwachsenden Geschlecht. Der kommende deutsche Arzt habe in enger Verbundenheit mit der heranwachsenden Jugend deren gesamte körperliche, geistige und seelische Entwicklung und Erziehung zu betreiben. Besonders in Bezug auf die Gesundheitsförderung in Angelegenheiten, die nicht unmittelbar eine Krankheit betreffen, aber allen häufig zu wertvollen seelischen Erörterungen des einzelnen oder ganzer Familien führen, das alles geböre zur ammenen Aufgabe des Arztes. Die Worte werden sie auszusprechen verheben, denen ein gültiges Gewicht die Fähigkeit ab. Wissen und Gemüthen gleichmäßig zu besitzen.

Auch der beehrte Arzt werde künftig nicht die Rolle eines medizinischen Aufsehers spielen, sondern als Mensch, Freund und ärztlicher Helfer wirken. Meiler schlägt eine Vorgehensweise an, wonach die Auswahl derjenigen, die die Gesundheit des Volkes zu bewahren haben, künftig nicht dem Anfall oder dem transmittierten Ergeß gemüther Eltern oder auch der Sensationslust reicher Mä-

nnige überlassen wird, sondern nur solche Volksgenossen sich diesen wichtigen Aufgabe zuwenden werden, deren biologische Abgaben, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften sowie deren sittliche Weltanschauung dem Staat eine sichere Gewähr dafür bieten, daß sie ihre hohe Mission erfüllen können. Eine weitestgehende Gesundheitspolitik müsse fordern, daß der staatlich-politische Einfluß der für die Durchführung dieser Gesundheitspolitik Verantwortlichen in einer Weise erfolgt, die ihre maßvollste Auswirkung für alle Zwecke der Volksgesundheit sichert.

### Völkervereinigung zur Ausbildung von Spielflegern

Das Nationaltheater in München, die hessische Staatsoper, erhält zur Zeit in ganz Europa einzeln bestehende zweifelhafte Truppen. Die Truppen kommen von Professor Vintebach, dem technischen Direktor der Staatsoper. Die neue Völkervereinigung soll spätestens am 10. September Betriebsfertig sein. Das Bedeutendste an dieser Völkervereinigung ist, daß sie ein beinahe unentgeltliches Ziel anstrebt, nämlich die Truppen der Doppelstadt-Truppen haben einen Durchmesser von 30 Meter und können 10 Meter hoch und gelenkt werden.

### 33 Jahre Juppoteer Waldoper.

Der Juppoteer Waldoper, die seit ebenfalls zur Reichsministerialbesprechung erklärt wurde, kann in diesem Jahre auf 33 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Über diesjährige Spielprogramm ist deshalb besonders festlich ausgearbeitet worden. Unter der künstlerischen Leitung des bisherigen Intendanten Hermann Meyr und unter musikalischer Leitung der Staatsoperintendanten Professor Seger, Berlin und Karl Fein-Weinmann haben 1000 Mitarbeiter der „Waldoper“ und der „Soll“ er. 1934.

33 technische Bühnenleiter bei der NSDAP. Die diesjährige Leitung der Völkervereinigung, Technische Bühnenleiter bei der NSDAP. der Völkervereinigung wurde mit etwa 250 Teilnehmern im Theateraal der Münchener Elektrizitäts-Gesellschaft im Saale der Edison in Berlin eröffnet. Eine Ausweitung der Bühnenleiter bei der NSDAP. wurde einseitig beauftragt und teils im Betriebe vorzuführen. Dem begaben sich die Bühnenleiter in die ebenfalls von der NSDAP. angereicherter Volksgemeinschaft an Fort-Weiterbildung, wo ihnen die gesamten technischen Einrichtungen einer der wichtigsten deutschen Bühnen gezeigt wurden.

Ein Zehnspiel für Nordhausen. Unter der künstlerischen Leitung im Vordergrund steht, das aufwändige „Waldoper“ und der Theatermeister W. Schramm über das Meien und die Aufgabe des Zehnspiels und zeichnete ein von idealistischem Glauben getragenes Bild wie der deutsche Dichter auf diese Weise die im Volk weite und die nationalsozialistische Zehnspiel führen können. Die Schramm hat vom Oberregisseur der Stadt Nordhausen den Auftrag erhalten, ein Zehnspiel zu schreiben, das ausschließlich im Rahmen eines Volkstheaters in Nordhausen aufgeführt werden soll.

Wichtigste Fortentwicklungen. Der Reichsminister für Volksgesundheit im Vordergrund steht, das aufwändige „Waldoper“ und der Theatermeister W. Schramm über das Meien und die Aufgabe des Zehnspiels und zeichnete ein von idealistischem Glauben getragenes Bild wie der deutsche Dichter auf diese Weise die im Volk weite und die nationalsozialistische Zehnspiel führen können. Die Schramm hat vom Oberregisseur der Stadt Nordhausen den Auftrag erhalten, ein Zehnspiel zu schreiben, das ausschließlich im Rahmen eines Volkstheaters in Nordhausen aufgeführt werden soll.





Zahlen erzählen aus aller Welt

Es heißt, daß 90 Prozent aller Unglücksfälle beim Baden auf die eigene Unvorsichtigkeit der Betroffenen zurückzuführen sind.

Fast der Statistik kommen auf 100 Menschen fünf Unstehende.

Das Britische Museum leidet so an Platzmangel, daß von den ägyptischen Ausgrabungen nur ein Viertel zur Zeit gezeigt werden kann.

Im Londoner Zoologischen Garten werden mehr als 300 Tonne Pferdefleisch jährlich verzehrt.

Die englische Regierung gibt jährlich nicht weniger als 64 000 Pfund allein für die Reparaturen an ihren Schiffebauern aus!

Der Freistaat Irland löst mehr verbannte Bewohner haben als irgend ein anderes Land der Welt. Schätzungsweise fünfte Einwohner erfährt irgend eine Verbannt.

Im Jahre 1927 wird die Brücke, die San Francisco mit Oakland verbindet, und die längste Brücke der Welt sein wird, fertig. Die Kosten belaufen sich auf etwa 250 Millionen Mark.

Das erste Kernschiff wurde vor 200 Jahren in Betrieb genommen, und zwar in der Wäschung der Chemie.

In den Gegenständen, die in Argentinien mit einer Puzze in eine Leinwand gezeichnet, Gramophone, Konfekt, Blumen und Kinderwagen.

Zwillinge

Vor einigen Jahren fand in einem New Yorker Theater eine „Zwilling-Vorstellung“ statt. Die zu Ehren von zwei Schauspielerinnen, die Zwillingsschwwestern waren, gegeben wurde. Alle Zwillinge beiderlei Geschlechts und jeden Alters hatten zu dieser Vorstellung freien Eintritt. Das Theater vor bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Gelehrten, die sich als Beobachter eingeschrieben hatten, machten folgende Feststellungen:

Jedes Zwillingspaar lächelt an genau der gleichen Stelle und auf dieselbe Weise. Wenn sie in dem Stille etwas langsam fanden, so äußerte sich das durch den gleichen Gesichtsausdruck. Sie schlafteis auch stets gleichzeitig. Die Zwillingsschauspielerinnen selbst waren ein Wunderbeispiel für das Zwillingstum überhaupt. Sie haben in allen Dingen den gleichen Gesichtsausdruck, auch reagieren sie vollkommen gleichartig Fremden gegenüber, haben also dieselben Sitten und Gewohnheiten. Sowohl sie in verschiedenen Städten ihrem Beruf nachzugehen, als Einfälle unabhängig voneinander und ohne sich vorher zu beraten, auszuführen. Sie lebten sie sich in Farbe und Stil übereinstimmend. Auch schrieben sie an ihre Freunde Briefe, die sich in

Erst Leokrem dann in die Sonne

den. Das war ja eine feierliche Tatsache, die ich inwahrigen nicht zehrend hat. Das Zeugniss war bei mir deposited und nach dem Tode des Schatzers habe ich das Testament dem Gericht übergeben, das in Ägypten Abgeschlossen die Zeugnissverpflichtung vorgenommen hat. Sie und also der allseitige Erbe des Verstorbenen. Und Sie wären nach dem Tode des zur Zeit des Zeugnissabstimmens vorhandenen Vermögens jetzt ein reicher Mann. - Aber leider ist sich, wie Sie ja auch schon erwähnt, die Verhältnisse des Unternehmens beratend verwickelt, das angeblich feinerer Ärtigen vorhanden sind. Das heißt also, daß Sie aus der Geschäftlichen Firma herausgetreten sind im Gegenteil, - bei Annahme der Erbschaft haben Sie für die Passiven aufzukommen, wenn die Gläubiger zum Konkurs drängen.

Was hatte ich während die Gründung dieser Gesellschaften Tatsache angehöret. Er war bei Verlassen von der Grausamkeit des Schicksals, das seinen guten Entschluß nicht und in sich zu einem armen Manne machte. In ich verurteilen hat er da.

Der Zeitpunkt war zu ihm getreten, hatte die Hand bezüglich auf seine Schulter gelegt und sagte im warmen Ton:

„Das sind also die nackten Tatsachen, mit denen Sie sich abfinden müssen. Ich weiß nicht, ob sich Ihnen zur Annahme des Zeugnisses raten soll, da Sie in diesem Falle für alles einzustehen müssen.“

Was war er erst aufgesprungen und hatte mit angesehnen Schritten das Zimmer durchzogen. „Denn Zeitpunkt“, sagte er dann hochmühsam, „was denken Sie von mir? Ich sollte das Menschen eines Mannes nicht heiligt halten, dem ich alles verdanke, was ich bin und habe? Daran ist nicht zu denken. Ich behalte einziges Privatvermögen, das ich der Güte meines Schicksals verdanke. Ich werde es gern hin. Jeden Pfennig Schutten will ich tragen und sollte ich mich selbst an den Vortritt stellen müssen.“

Stolz angesehnet stand er da, ein Bild menschlicher Kraft und Willensstärke.

Inhalt und Stil so vollkommen ähnlich waren, daß sie fast wie Aischlingen voneinander wirkten, obwohl keine der Schreierinnen von dem Brief der anderen eine Ahnung gehabt hatte. Sehr oft bemerken sie dieselben Lebensarten.

In England erregte vor wenigen Jahren ein männliches Zwillingpaar Aufsehen, das als Gänsepaar auftrat; die beiden Männer waren nur dadurch zu unterscheiden, daß der eine Tenor, der andere Bariton war. Wenn diese beiden Männer sich in verschiedenen Räumen aufhielten, dachte sie doch oft an die gleichen Dinge. Wenn sich ein Fremder mit ihnen unterhielt, eröffneten sie häufig die Unterhaltung mit genau den gleichen Worten. Wenn sie die Tisch legten, taten sie gleichzeitig im Saal, machten gleichzeitig eine Bemerkung über das Wetter und waren gleichzeitig mit dem Essen fertig.

Eine Rentierherde wandert fünf Jahre Die Verelendung der kanadischen Arktisbewohner / 3000 Tiere unter Führung norwegischer Lappen / Von Gefahren umdroht

3000 Rentiere sind unterwegs; sie werden von Alaska nach Nordkanada getrieben, um die Erntens der Göttemis und Inländer der kanadischen Arktis in Zukunft zu sichern. Bis jetzt hing ihr Dasein zu einem großen Teil von dem Karibou ab einer nordamerikanischen Rentierart. Die Verbreitung von Rentieren unter den Göttemis und Indianern haben aber die verheerende Wirkung gehabt, daß unter den wildlebenden Rentierherden aus fast allen der kanadischen Arktis nur noch wenige geschlossene Tiere haben sich in ganz unzugänglichen Gebiete geflüchtet, und die Bewohner der Gegenden haben kaum noch die Möglichkeit, zu lazen. Auf diese Weise sind sie immer mehr von dem Handel abhängig geworden, dem sie sich früher selbständig haben ernähren müßten. Da aber der Nordstaat sehr von dem Witterungsverhältnissen abhängig ist, so ist die Lage der Eingeborenen durchaus gefährdet. Es mußte also etwas geschehen um einen Ersatz für die ausgerotteten Karibous zu schaffen. Die kanadische Regierung hat die Möglichkeit einer Rettung in der Einfuhr von Rentieren.

Bis 1890 waren Rentiere in Nordamerika unbekannt (abgesehen natürlich von den in Zoologischen Gärten vorhandenen Tieren). In einem Jahr waren die Göttemis von Alaska in einen sehr klaglichen Zustand und lebten von dem wenigsten Futter. Die Rentiere wurden eingeführt. Sie liefen fort, während in ganz geringe Entfernung in Sibirien einem Bande, das doch ganz ähnliche Verhältnisse hat. Tausende von Rentieren die Bewohner auf sie zurückzuführen. Nun wurde der Gedanke aufgebracht, Rentiere aus Sibirien nach Alaska zu bringen. Im Jahre 1891 wurden 16 Rentiere mitgebracht, im nächsten Jahr folgten 171 weitere. Als diesem kleinen Bestand haben sich wachsende Rentierherden entwickelt, die heute 150 000 Stück stark sind und für Tausende von Göttemis von Alaska die Hauptnahrungsmittel bilden. Durch die Rentiere sind sie vor der Verelendung bewahrt geblieben.

Im Jahre 1926 kam man auf den Gedanken, den in Alaska zu wachsenden Bestand auch in Kanada zu verwickeln, obwohl frühere Verluste Rentiere einzuführen, mitnehmen waren. Es wurden demzufolge die Verhältnisse in Kanada genau untersucht werden unter anderem auch in bezug darauf, ob die Rentiere dort die genügende und geeignete Nahrung finden würden. Mehrere Botaniker wurden mit dieser Aufgabe betraut und verbrachten dreißig Monate in der Arktis; ihre

Befund wird behauptet, daß Zwillinge besonders lebensfrohe und bessere Menschen sind, besonders wenn sie in der Jugend lange beisammen bleiben können. Es ist aber auch beobachtet worden, daß Tage der Niedergelassenheit beide Zwillinge ganz gleichzeitig befallen, selbst wenn sie weit getrennt sind. Die Ärzte wissen auch, daß Zwillinge häufig zu gleicher Zeit erkranken und, daß sie meist auch im gleichen Alter sterben.

Eine drohende Geschichte wird von zwei jungen Mädchen erzählt, Zwillingsschwwestern, die für ihre Mutter heimlich ein Geburtstagsgeschenk kaufen wollten. Sie gingen mit größter Heimlichkeit zu Werk, als aber der Geburtstag kam, hatte jede von ihnen ein Telegrafenticket, und beide Serivate noteten fast genau die gleichen Worte auf.

Graf Zeppelin

Die Fahrer der Zeppelinfluggäste sind nicht denkbar ohne den Geist ihres Erfinders, des Grafen Ferdinand von Zeppelin. Jener Geist des Kanallerooffiziers, der auf sein Ziel nicht ablassen ließ. Dieser zielbewußte Geist kam schon in der ersten Denkschrift des Grafen im Jahre 1887 zum Ausdruck.

„Ich muß ein Ziel vor mir haben, um meine Schwärme zur Flucht ansetzen zu können“, sagte der General im Fremdenbüreau, als er von der genannten Denkschrift sprach, die viel erörtert wurde.

„Aber lieber Graf“, wandte ein ehemaliger Reichensminister ein, „Sie schreiben da von der Erforschung des Nordpols durch das Luftschiff, - hm, - dieses Ziel ist meines Wissens so ziemlich unbekannt.“

„Dann wissen Sie nicht, daß der 90. Längengrad - was einem Punkt heißt, der Name ist“, und dies treffende Antwort Zeppelins.

Als die ersten Entwürfe ausstiegen des Zeppelinfluggastes abgelehnt wurden, kam eines Tages ein schmeichler Kaufmann zu dem Erfinder. Er lieferte ihm eine kleine Extralösung ab, die er in seiner Heimatstadt veranlagte hatte.

„Welt wird gewissermaßen kollegen sind, Herr Graf, hat's mich so presiert“, als er wie aus Entschuldigungen an.

„Kollegen?“ war die erlauchte Frau Zeppelins. „Ja, da haben Sie wohl auch ein Luftschiff erlunden.“

„Das nicht“, erwiderte der Besucher, „aber wir sind doch beide ... Zigarrenfabrikanten!“

Graf Zeppelin war trotz aller Erfolge ein desigender Mann, der von dem modernen Erfindern nichts wissen wollte. Das paßte genau nicht, die ihm zum Gegenstand besonderer Ehrungen machen wollten.

Schließlich können Sie doch nicht leugnen, daß Sie der Erfinder des Luftschiffes sind, - schließlich einer ihrer Vorkämpfer des Grafen.“

„Und wo bleiben Gott und - mein Konfratire?“ erwiderte Zeppelin.

Die Kameraden der Konfratire waren zunächst etwas in ihrem Stolz gekränkt, als Zeppelin, nachdem er 1891 zur Disposition gestellt war, die Generalsuniform mit dem weniger eleganten Anzug des Technikers taufsch.

„Aber, lieber Graf“, widersetzte einer, der die Stimmung der anderen zum Ausdruck bringen wollte, „daß Sie den Pferden so untreu werden konnten.“

„Sie irren sich, mein lieber“, antwortete Zeppelin schelmisch, „ich kann auch heute noch nicht ohne Pferdebestie leben!“

„Ich habe mich behauptet, daß Zwillinge besonders lebensfrohe und bessere Menschen sind, besonders wenn sie in der Jugend lange beisammen bleiben können. Es ist aber auch beobachtet worden, daß Tage der Niedergelassenheit beide Zwillinge ganz gleichzeitig befallen, selbst wenn sie weit getrennt sind. Die Ärzte wissen auch, daß Zwillinge häufig zu gleicher Zeit erkranken und, daß sie meist auch im gleichen Alter sterben.“

Eine drohende Geschichte wird von zwei jungen Mädchen erzählt, Zwillingsschwwestern, die für ihre Mutter heimlich ein Geburtstagsgeschenk kaufen wollten. Sie gingen mit größter Heimlichkeit zu Werk, als aber der Geburtstag kam, hatte jede von ihnen ein Telegrafenticket, und beide Serivate noteten fast genau die gleichen Worte auf.

Graf Zeppelin war trotz aller Erfolge ein desigender Mann, der von dem modernen Erfindern nichts wissen wollte. Das paßte genau nicht, die ihm zum Gegenstand besonderer Ehrungen machen wollten.

Schließlich können Sie doch nicht leugnen, daß Sie der Erfinder des Luftschiffes sind, - schließlich einer ihrer Vorkämpfer des Grafen.“

„Und wo bleiben Gott und - mein Konfratire?“ erwiderte Zeppelin.

Die Kameraden der Konfratire waren zunächst etwas in ihrem Stolz gekränkt, als Zeppelin, nachdem er 1891 zur Disposition gestellt war, die Generalsuniform mit dem weniger eleganten Anzug des Technikers taufsch.

„Aber, lieber Graf“, widersetzte einer, der die Stimmung der anderen zum Ausdruck bringen wollte, „daß Sie den Pferden so untreu werden konnten.“

„Sie irren sich, mein lieber“, antwortete Zeppelin schelmisch, „ich kann auch heute noch nicht ohne Pferdebestie leben!“



Die Wege dieses Irrgartens sind so durcheinander, daß jeder Weg nur einmal beschritten werden und nirgends eine Heberwindung stattfinden.

Wie am Schutzhütten. Mit Interesse sah er dem emigen Treiben an, ließ hier und da Aufstellungen geben und in seinem Verlangen lag ein warmer Wunsch der Dankbarkeit auf ihre feinen Vögelarten, der dies alles geistlichen machte. Seine Arbeit sollte fest werden.

In der Feindbrutstille wurde die Ankunft des neuen Chefs irritiert. Hier herrschte der Obergeheft Fritz Weidemann, ein früherer Junge mit roten Backen und semmelblonden Haaren.

Er war ein äußerst thätiger Vögel, dessen Charakter darin abspiegelte, sein Wissen auch über das Vögelhandwerk hinaus zu vervollkommen. Leicht wurde es ihm nicht, denn mit großen geistlichen Gaben war der gute Kritik nicht angetan.

Sein neuerer Schwarm war das Fortschreiten nach Alferimern.

„Ich war vor einiger Zeit in einer Zeitungsbeilage das Buch eines berühmten Neantologen in die Hände gefallenen. Seit der Zeit streifte er in seinen Vögelstunden in allen Gegenden unermüdlich umher und forschte und grub nach Alferimern. Der Erfolg war bisher nur schwach. Aber unverdrossen grub er weiter. Er ließ sich auch nicht durch das Gewicht seiner Kollegen von seinem Fortschreiten abhalten.“

Der Vögelgelehrte Wilhelm Tur und der Konditor Adolar Kroll waren seine intimsten Freunde. Ihnen leute er stets seine Kunde mit Stolz vor.

Die drei unerschrockenen Freunde saßen in einer kleinen Stube friedlich zusammen und debattierten über die Zukunft des neuen Chefs. Tur lächelte wie immer das große Wort. Er war - wie der Berliner so treffend sagt - die richtige „Quadratstanzma“.

„Sollt mal sein“, frumpfte er auf, „der Henke, der macht die Nerven. Die Welt hat nun den Blick an die Vögel an, der ist eher mit Nerven. Der läßt sich nicht an die Vögel klammern. Den kann keiner 'n Bomben aus dem Leben. Paßt mal auf! Ich komm' ihm eben Hochverachtungsschluß. (Sovjet, folgt)

Schmuzzettel betrachtete ihn der alte Junikäst, und mit Verdrigung sagte er: „Ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet, mein Herr, als einen Freund. Und wenn Sie meines Nichts bedürfen, so sehe ich Ihnen jederzeit gern mit meinem Wissen und meiner Erfahrung zur Seite. Sie werden meine Hilfe gebrauchen, denn ich fürchte, Ihnen stehen fast alle verwirklichte Hindernisse entgegen. Ich habe so das dumpe Gefühl, daß da an einzelnen Stellen nicht alles stimmt in Ihrem Betriebe. Soweit ich die Situation überblicken kann, sind dort Elemente am Werk, die im Trüben schwimmen und dürfen bei der Verarbeitung der Materie nicht eine Spur finden, wo die Ursache zu suchen ist.“

Er zwinkerte mit den Augenlidern des linken Auges, wie das so seine Gewohnheit war, wenn er einen Fall beobachtete, dessen Aufklärung ihm zwar Schwierigkeiten bereite, dessen Lösung ihm aber immer geläufig war.

Diesem jungen, frohstimmenden Manne würde es schon gelingen, Ordnung zu schaffen. Mit fröhlichem Händedruck trennten sich die beiden Männer.

Als Max Lehmann die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, war er sich bewußt, daß jetzt die Arbeit eines neuen Lebens für ihn begann. Mit einem Gefühl der Freude - trotz der Mühsal auf eine ungewohnten Arbeit, die ihm bevorstand - setzte er sich an den Schreibtisch und vertiefte sich in die inzwischen angelegten Unterlagen.

Stunde um Stunde verann, bis er sich ein ungeklärtes Bild der Lage machen konnte. Es wirkte ihm im Kopfe, als nach langen Stunden hätte er einen einleitenden Strauß daran erinnernde, daß schon längst Kaffee- und Abendbrotzeit vorüber wäre.

Max nidte.

„Sie haben recht, guter Herr, ich hab's ganz vergessen. Und es ist gut, daß Sie mich

machen, denn zu dem, was ich vorstabe, muß man getarnt sein.“

„Ich folgte dem verdunstend dreinschwebenden Faktoren, denn er war so lang und lang, daß ich, ein fülliges Glas wachsende er seinem entsetzlichen Wohlstand mit dem Gelobnis, sein Werk in seinem Sinne fortzusetzen und seinen Namen, der auch der meine war, vor jedem Wafel zu bewahren.“

„Schon der Morgen brachte neue Arbeit. Um 10 Uhr trat das gelamte Personal des Betriebes im geräumigen Betriebsaal um sich versammelt.“

„Voll Freude und guter Hofnung blidte er auf das fast 60 Mann starke Personal und begann mit fröhlichen Worten: ... ich habe mit dem heutigen Tage das Erbe meines mir so teuren Vaters angeerbt, und da ist es mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen allen ein paar Worte des Dankes für Ihre Pflanztute und Arbeitsfreudigkeit auszusprechen. Mein Entschluß, Ihnen jetzt ein Hilfsarbeiter und anvertrauten der Chef, ist wohl nicht bemessen in demselben Sinne, ich will mich bemühen und bitte Sie alle, meine Arbeit durch Fleiß und Pflanztute kräftig zu unterstützen. Ich hoffe, daß wir in gutem Einvernehmen mit einander arbeiten werden zum Behen der Geschmachten Betriebe.“

Freudige Zustimmung klang von allen Seiten zu ihm. Alle konnten den lebendwichtigen, freisprechenden Reden des alten Herrn, der nun für Vögel geworden war, ... Ja, die alle wollten dazu beitragen, daß die Firma auf der alten Höhe verbleibe!“

Manch strahlender Blick blickte, junger Mädchenaugen traf den schlanken, jungen Chef, dessen energische Gesichtsausdruck verriet, daß in ihm ein ganzer Mann schliefte.

Dann schritt alles an die Arbeit, die Maschinen klappten und der Rhythmus der Arbeit erklang.

Max schritt mit dem Professorin durch die weiträumigsten Arbeitsräume. Alles flopte





# Erstes „Referententreffen“ in Düben. Wiederkehrfeier beim Arbeitsdienst / Garnisonstadt an der Mulde

Ein großes Treiben herrschte in dem Heidenischen Düben, das nun seit einem halben Jahr der Arbeitsdienstverwaltung (A/12) (Bau 14) übergeben ist. Veranlaßt durch das Lager, als es sich den ersten Reichs- eine Wiederkehrfeier mit seinen ehemaligen Angehörigen, die ganz im Zeichen eines Kameradschaftsgeistes stand. Obwohl der größte Teil der alten Arbeitsdienstler aus Düben schon längere Zeit vertriehen hatte, waren sie dennoch alle gekommen und miteinander einmal im altertrauten Kreise einige frohe Stunden zu verbringen und alte Erinnerungen aufzufrischen. Selbstverständlich, daß auch die Dübener Bevölkerung an dieser Feier ihrer „Garnison“ regen Anteil nahm und fest vertreten war.

Als der Abteilungsleiter, Feldmeister Anker, die Kameraden und Waise nach einem vorangehenden offiziellen Beisammensein im schönen Schützenhausgarten herzlich willkommen hieß, waren sämtliche Plätze besetzt. Die besondere Bedeutung dieser Veranstaltung kam durch die Anwesenheit des Oberfeldmeisters W. K. K. als Vertreters des Lager, die ebenfalls erschienenen Gauarbeitsführer Simon und Ansdorf. Außerdem waren u. a. Kreisleiter K. K. K., Bürgermeister Dr. Zimmermann, und Stadtleiter Oberfeldmeister K. K. K., der frühere Abteilungsleiter von Düben, anwesend.

Feldmeister Anker ging in seiner Begrüßungsansprache auf den Sinn dieser Wiederkehrfeier ein. Der Gedanke kameradschaftlicher Verbundenheit und wahrer nationalsozialistischer Volksgemeinschaft sei während der Arbeitsdienstzeit geblüht worden, nun nun durch die heutige Zusammenkunft aus neuem Samen zu kommen. Gerade die Wiederkehrfeier zeige, welchen Segen der Arbeitsdienst bisher gestiftet habe, und wie notwendig die nunmehr begonnene Einführung der Arbeitsdienstpflicht sei.

## Das hohe Lied des „Arbeitsdienstes“

Über die Tätigkeit des Arbeitsdienstes gab ein Film „Das hohe Lied des Arbeitsdienstes“ Aufschluß. Der Oberfeldmeister K. K. K. mit einigen erläuternden Worten vorföhrte. Das fröhliche Treiben, das sich hier neben erster Arbeit darbot, rief bei den alten „Arbeitsdienst“ frohe Erinnerungen nach und nach lebendig zu kommen. Gerade die Wiederkehrfeier zeige, welchen Segen der Arbeitsdienst bisher gestiftet habe, und wie notwendig die nunmehr begonnene Einführung der Arbeitsdienstpflicht sei.

Oberfeldmeister W. K. K. K., der dann das Wort ergriff, überbrachte die Grüße des Gauarbeitsführers und gab seiner Freude Ausdruck über den Geist, der hier im Dübener Lager herrscht. Bürgermeister Dr. Zimmermann begrüßte die Arbeitsmänner im Namen der Stadt und führte etwa folgendes aus:

Als die Stadt daran gegangen sei, ein Lager zu bauen, seien es nicht allein materielle Vorteile gewesen, die sie dazu bewegen hätten. Man wolle vielmehr den Männern, die als erste, während einer ihrer nationalsozialistischen Zuerstzählzeit dauernd mit Worten beweisen wollten, ihre Weltanschauung in die Tat umsetzen, zum Dank dafür eine Heimstätte geben. Sie seien die ersten gewesen, die dem Reize des Führers gefolgt seien, die den Schritt zum Arbeit verlangten, die selbst Hand mit anlegten am Aufbau des Vaterlandes. Diesen wollte man ein Zubehörendes geben, wenn sie nach des Tages Taten anstreben sollten. Denn heute die Abteilung im Hingedenken der Männer, die Stadt markierte, dann trachten sie die älteren Leute, die sich wieder daran erinnern können, wie früher zu Zeiten, als Düben noch Garnison war, daselbst Schaulustig sich ihnen bot. Es freuen sich die alten Soldaten, die als ihre Denkmäler erinnert werden. Das seien Werte, die eine Stadt in ihre Bilanz mit einbringen könne. Der Bürgermeister stellte der Abteilung das Zeugnis aus, daß niemals Gelegenheit zu irgendeiner Klage gegeben sei, so daß die Bevölkerung nur die größte Achtung vor den Arbeitsmännern haben könne. Schließlich wies er noch auf die reibungslose Zusammenarbeit zwischen Stadt und Lager hin.

## Nationalsozialismus der Lat

Als letzter richtete der alte Abteilungsleiter und jetzige Stadtleiter K. K. K. an die im Laufe der vergangenen drei Wochen und an die Kameraden überhaupt einige wichtige Worte. Er erinnerte daran, daß zwischen „Sunder“ deutscher Volksgenossen durch das Arbeitslager Düben gegangen sei. Nicht nur ihnen seien Nationalsozialisten gewesen, sondern alle in menschlichen geworden. Denn der Arbeitsdienst ist die große Volkserziehungsschule. Er impfe den Vätern die Tugenden ein, auf denen sich der nationalsozialistische Staat aufbauen. Unsicherer sich. Nach dem in dem Lager das Wort „Ich bin nicht im Lande, sondern im Dienst“, sondern in eifriger Pflichterfüllung, und vor allem in heißer Liebe zu Volk und Vaterland betätigt die Weltanschauung des Dritten Reiches.

## 12 Schöpfung von Hund gerissen.

Einem empfindlichen Verlust erlitt der Bauer Arnold Bernede in Düben bei Venzen. Ein Hund aus dem Rasse Iprano in die

## Ein tödlicher Zufallschuh.

Beim Gang über eine Wiese erschossen.

In Plauen befand sich ein Maurer auf der Wiese von einem kleinen Vorort der Stadt; zur Abkürzung des Weges überquerte er eine Wiese. Plötzlich fiel ein Schuh, und der Mann sank tödlich getroffen zu Boden. Die sofort angelegten Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Zufallschuh aus dem Zeugnis handelte, den ein Heinsdorfer Einwohner, der die Schuhwaffe, ungefähr 200 Meter von der Unfallstelle entfernt, zum Abstreifen von ausgeflogenen Tauben anprobieren wollte, abgegeben hatte. Der so sah aus dem Leben Geschickliche war verheiratet und Vater mehrerer schulpflichtiger Kinder.

## Blut in Gerbstedt

Gutsinspektor von einem Aehrenjammer niedergeschossen.

Der Gutsinspektor G. aus Heinsdorf wurde durch den Arbeiter E. aus Bötenberg auf der Wiese tödlich getroffen. Er ist, daß er sich in das tiefe Kreisstranzenang eingeleitet werden mußte. E. sammelte auf einem Getreidefeld des Rittergutes Heinsdorf Aehren und wurde dabei von dem Gutsinspektor angegriffen. Die beiden kamen in einen heftigen Wortwechsel, der in Zufallschüsse ausartete. E. war der Inspektor zur Erde und ließ ihn mit einem Messer dicht unter das Herz. Hingestammene Arbeiter aus Heinsdorf verprügelten den E. tüchtig und übergaben ihn der Polizei. Für G. soll anschließend keine Lebensversicherung bestehen.

## Waldbrand bei Annaburg.

Am Sonntagabend gegen 11.30 Uhr brach in der Nähe des Blockhauses Silberdamm im Schilf ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit in südlicher Richtung ausbreitete. Am Fuße standen weite Flächen mit ausgetrockneten Weiden und Weizen in Flammen, von wo aus das Feuer auf Schilf und Strohbestand übergriff. Auf den Alarm des Blockhaus Silberdamm rückte zuerst das Arbeitslager Annaburg aus. In kürzester Zeit waren 400 Mann zum

Gründe an der Brandstelle. Auch das Arbeitsdienstlager D. E. M. i. s. i. d. i. e. durch die tüchtigen Kampfmannschaften gemacht, in zwei Zügen ungefähr 60 Mann, das Arbeitsdienstlager E. F. E. 40 Mann mit Fahrzeugen und 40 Mann mit Kraftwagen. Die Feuerwehren von Jessen, Pretzin und Annaburg rückten mit der Motorpumpe an.

Der weite und ehemals so schöne Waldbezirk bietet mit seinen verbrannten Schönungen, den wipfellos gewordenen angebrannten Bäumen und den schwarzen, schwelenden Wäldern einen trübseligen Anblick.

# Der „Fremdenführer“ im Harz Der Mörder der beiden vermißten Frauen in Thale festgenommen

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, ist es nunmehr durch die Arbeit der Polizei möglich geworden, nicht in das Dunkel der den vergangenen zwei Monaten Vermißten, der Vernehmelter Ingeborg Radwiz und der Hausangehörigen Marie Viefeler, zu bringen. Der Halenburger Polizei war gelungen, äußerst schwerwiegendes Belastungsmaterial gegen den Arbeitslosen Josef W. o. i. d., wohnhaft am Sägemüller, zusammenzutragen. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung in seiner Wohnung der Mulde, sowie Garzarten und die Gebührende der seit dem 12. Juni vermißten Hausangehörigen Marie Viefeler aus Sotskoff Kreis Gresh-Wartenberg (Schlesien) gefunden.

## Mit einem Feldstein erschlagen

Nach hundenlangen Vernehmungen, die den Verhafteten müde machten, und unter Vorhaltung des Belastungsmaterials, legte W. o. i. d. nach langem hartnäckigen Weigern ein Geständnis ab, wonach er am 12. Juni die Viefeler im Waldteil angegriffen und mit ihr über „Mordstrafe“, die Schurke nach der Nottrappe gewandert sei. W. o. i. d. mit der Viefeler dann weiter in den Döberzager wanderte. Am dritten Tage der Wanderung kam er zwischen Glend und Braumage mit der Viefeler nach einer Mittagsrast im Walde angeht in Streit, in dessen Verlauf er sie mit einem 8 Pfund schweren Stein erschlug. Danach beranste er die Leiche, nahm ihr das Geld und die Uhr ab, und zog ihr sogar die Schuhe aus. Die Leiche ist von Halenburger Polizeibeamten an dem Tatort, etwa 500 Meter von der Straße Glend-Braumage, im Walde aufgefunden worden. Die Leiche war bereits stark in Verwesung übergegangen, während die Schädeldecke eine Zertrümme-

Gute Ernteausichten im Mansfelder Land. Die Ernteausichten werden hier günstig beurteilt. Der zwar etwas spät getommene Regen hat doch noch fühlbar bewirkt, daß eine normale Ernte von Roggen, Getreide und Weizen zu erwarten ist. Auch Kartoffeln und Rüben haben sich gut erholt.

Beierinnerrat im Landkreis Merseburg. Unter Aufsicht der Beurlaubung der Dienstleistung in Götzen wurde der Beierinnerrat Professor Dr. Kuppert in Götzen als Beierinnerrat für den Landkreis Merseburg bestellt.

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, ist es nunmehr durch die Arbeit der Polizei möglich geworden, nicht in das Dunkel der den vergangenen zwei Monaten Vermißten, der Vernehmelter Ingeborg Radwiz und der Hausangehörigen Marie Viefeler, zu bringen. Der Halenburger Polizei war gelungen, äußerst schwerwiegendes Belastungsmaterial gegen den Arbeitslosen Josef W. o. i. d., wohnhaft am Sägemüller, zusammenzutragen. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung in seiner Wohnung der Mulde, sowie Garzarten und die Gebührende der seit dem 12. Juni vermißten Hausangehörigen Marie Viefeler aus Sotskoff Kreis Gresh-Wartenberg (Schlesien) gefunden.

## Ein zweites Mordgeheimnis

Auf der Fahrt zu dem oben bezeichneten Tatort hat nunmehr der Mörder nach langem Eindringen der Polizeibeamten das weitere Geheimnis abgelegt, die seit dem 13. Mai vermißte Vernehmelter Ingeborg Radwiz ebenfalls am Walde, zwischen Friedrichsburn und Treuburg, erschlagen zu haben. (Weitern früh um 7 Uhr begaben sich die Polizeibeamten mit dem Täter, sowie die inzwischen eingetroffene Mordkommission zu diesem Tatort, um die Leiche der Ingeborg Radwiz zu suchen. Es liegt fest, daß der Mörder sich mit Vorliebe an alleinwandernde Mädchen herannäherte und sich als „Fremdenführer“ anbot. Demen, die sich dann ihm „willig“ zeigten, ist er nicht ab, während er die, die ihm nicht gefolgt waren, wie die beiden genannten, einfach beseitigte. Nicht zu verkennen ist, wie Mörder sich der Fährung eines solchen Mannes anvertrauen können, macht der Mörder, doch schon in seinem Aussehen, mit seinem stehenden Blick, den Eindruck eines typischen Verbrechers. W. o. i. d. 35 Jahre alt, verheiratet und bereits mit einer längeren Freiheitsstrafe vorbestraft.

Der Verhaftung von Thale ist jedenfalls mit der Feststellung und Verhaftung dieses Verbrechers ein Abbruch von der Seele genommen worden. Durch das entschlossene Zugreifen der Polizei können nunmehr diese Taten ihre talblige Schöne finden.

# Aus der Umgebung

## Vom Standesamt.

h. Burgliebenau. Beim hiesigen Standesamt, unter dem Leiter Meißner, Benzen und Burgliebenau, wurden im Monat Juni beurkundet: 3 Geburten (2 Knaben, 1 Mädchen), 2 Sterbefälle (männlich), sowie 1 Eheschließung. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 1933 17 Geburten, 6 Sterbefälle und 7 Eheschließungen beurkundet.

## Gräberbrand beim Wägen.

h. Burgliebenau. Auf einer Wiese des Bauern D. ereignete sich dieser Tage ein eigenartiger Vorfall. Der junge D. war mit der Waise eines Grasmäders beschäftigt. An Unachtsamkeit fuhr dieser in voller Zügelkraft des Grasmäders über einen Grenzstein, als plötzlich ein Funkenregen die dicken Gräber in Brand setzte. Das Feuer griff schnell um sich. Nur durch die Eilfertigkeit des jungen Bauern konnte es durch Herbeiführen erstickt werden. Die Gefahr war initial groß, als die Wiese von zahlreichen Getreidefeldern umgeben ist.

## Wierwegen ge-n Gemütskranke.

h. Amdorf. Zu einem schweren Zusammenstoß kam es bei der Ausfahrt der Eisenbahnstrecke. Ein Gemütskranker, von dem Gehörgang der Bräuerer zur Seite gedrückt, wobei drei Personen Verletzungen davontrugen.

## Vanbeginn der neuen Zielsetzung.

h. Schönb. Bereits am kommenden Freitag soll mit dem Bau der Siedlung begonnen werden. Der erste Spatenstich wird am Donnerstag um 16 Uhr erfolgen.

## Nur noch vier Erwerbslose.

e. Dölich a. D. Nachdem die Straßenarbeiten in der Hindenburgstraße beendet sind, werden die Arbeiter zur Instandsetzung von Arbeitsmaschinen bei der Winterunterhaltung von Zimmermann herangezogen. Der Hofbau in der Siedlung hat begonnen. Dadurch ist die Erwerbslosenanzahl auf vier zurückgegangen.

## Ein Gelmdarber - aber löst.

e. Venndorf. Spaziergänger fanden hier einen toten Gelmdarber, der eine Länge von 80 Zentimeter hatte.

## Das Netz im Ventilationsloch.

e. Schöten. Hier hat sich ein Postkutschmann in den Netzen des Ventilationslochs und Burgliebenau, wurden im Monat Juni beurkundet: 3 Geburten (2 Knaben, 1 Mädchen), 2 Sterbefälle (männlich), sowie 1 Eheschließung. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 1933 17 Geburten, 6 Sterbefälle und 7 Eheschließungen beurkundet.

## Waldgottesdienste.

e. Bad Dürrenberg. Der Waldgottesdienst am Sonntagfrüh war recht gut besucht. Der Krüger leitete seine Predigt das 17. Kapitel der Psalme geschloß mit dem unheimlichen Wort „Wald“. Von der Gemeinde wurde der Wunsch aus, bald wieder einen Waldgottesdienst zu veranstalten.

## Wo ist der Motor geblieben?

h. Thronitz. Aus der Kumpelungsauffahrt am Wege Thronitz-Dronitz ist ein Drehstrommotor im Werte von 150 Mark gestohlen worden. Der Motor wiegt 100 Kilo. Für die Auffindung des Diebstahls ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt worden.

## Ein 86-jähriger Veteran.

h. Thronitz. Am 6. Juli konnte Herr Oswald Sander seinen 86. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische feiern. Er ist Veteran von 66, 70/71 und der älteste Einwohner von Thronitz. Er hat schon langem das „Merseburger Landblatt“. Wir wünschen ihm einen frohen Lebensabend.

## Neue Frauen werden aufgestellt.

e. Köpen. Wegen des derzeitigen Wasserstands in den Brunnen der Döberzager und Köpen werden jetzt vom Reichslandstand fünf Bohrstetten aufgestellt werden.

## Selbstmordversuch im Kauf.

h. Weiskirchen. Am angetrunkenen Zustand wollte ein Mann die Frau des Lebens nehmen. Ein hinuntergeworfener Mann hinderte ihn daran und veranlaßte, daß er in seine Wohnung gebracht wurde.

## Musikalische Feierstunde in der Kirche.

1. Bad Lauchstädt. Am Sonntag fand in der Kirche eine musikalische Feierstunde, veranstaltet vom Müller-Soloquartett für Kirchengesang aus Leipzig. Die Kirchenges-

verzeichnete durchweg reichlichen deutsch-evangelischer Kirchengemeinschaft.

## 70 Jahre alt.

1. Bad Lauchstädt. Am Montag konnte der Rentner Karl Stein, Schillerstraße wohnhaft, in körperlicher und geistiger Frische sein 70. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren herzlich.

## War der Zentel los?

1. Bad Lauchstädt. Am Sonnabend mittag konnte hier eine seltsame Geschichte beobachtet werden. In der Stübener Mühle war eine feilförmige Staubwolke sichtbar, die sich in Richtung Schafstädt bewegte und etwa 20 Getreide- und Weizenkörner durch die Luft trieb. Erst nach einer Strecke von 7 Kilometern, bei Wülfel, fielen die Körner wieder zur Erde. Das geheimnisvolle Spiel währte etwa 30 Minuten.

## Das „Konsum“-Grundstück veräußert.

1. Schafstädt. Das Grundstück des Konsumvereins ging bei der Zwangsversteigerung in den Besitz des Bäckereibesitzers Georg Lorentz von hier über.

## Es war Sommermarkt.

1. Schafstädt. Am vergangenen Sonnabend und Sonntag fand hier der Sommermarkt statt, der recht gut besucht war. Diesmal waren aber weniger Schaukeller als in anderen Jahren vertreten. In den Schafstädt herrschte reger Betrieb.

## Im Klösterchen erkrankt.

1. Niederböhlenau. Am Sonntag erkrankt im Klösterchen der Grube Effe der 17jährige Hirtensohn Otto Zimmermann aus Bad Lauchstädt. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. - Dies ist der einzige Sohn seiner Eltern.

## Verpachtung des Gartens.

1. Miltzau. Bei der Verpachtung des Gemeinde-Gartens wurden 800 Mark gegenüber 800 Mark im Vorjahr erzielt. Käufer ist Lehbrg Straßler.





Sommerkrankheiten.

Krankheiten und Jahreszeiten stehen in sehr enger Beziehung zueinander. Während im Winter Erkältungskrankheiten aller Art ebenso wie Schädien der Kälte in Form von Erfrierungen an der Tagesordnung sind, pflegt auch der Sommer eine Reihe von Krankheitszuständen zu zeitigen, die ihre Entstehung den Einwirkungen der sommerlichen Temperaturen verdanken.

Die Sommerwärme wirkt vor allem begünstigend auf die Vermehrung aller Art von Krankheitskeimen und führt leicht zur Zerkleinerung von Nahrungsmitteln. Hierher gehört besonders das Verderben von frischem Fleisch und von Wurst, von Milch und Käse.

Die Fliegen, deren Zahl in den Sommermonaten beträchtlich groß wird, dürfen für die Übertragung derartiger Krankheitskeime nicht unterschätzt werden und ihre Verdrängung ist daher ein dringendes Gebot der Hygiene und der Selbsthaltung.

Der Sommer ist denn auch die Zeit, in der man dem Körper frisches Obst und Gemüse zuwandern pflegt. Nur zu bekannt sind die häufig nach Obstgenuss auftretenden

Landespolizei und Handballer

stellen sich in den Dienst der NSD.

Am 11. und 12. Juli dieses Jahres finden auf dem Unterkaufhof die traditionellen Handballwettkämpfe der Arbeitsgemeinschaft der Handball spielenden Turnvereine Merseburg und Lenna statt, die diesmal unter dem Zeichen der NS-Volkswohlfahrt stehen.

Der Kommandeur der hiesigen Landespolizei Major Kadow hat für die Austragung dieser Spiele des Unterkaufhof gegen zur Verfügung gestellt im Hinblick auf die Tatsache, daß die Arbeitsgemeinschaft, seiner Anregung folgend, angelegt hat, einen Teil des Reinertrags an die NS-Volkswohlfahrt abzuführen.

Wagen- und Darmerkrankungen. Sie finden ihre Ursache nicht im Genuß des Obstes selbst, sondern in der unzureichenden Art, in der es genossen wird. Man bediene sich durch wiewiele Hände Obst und Gemüse zu geben pflegen, bis sie zum Verbraucher und Verbraucher gelangen. Daher ist es oberstes Gebot, Rohkost und Rohgewinn vor dem Gebrauch gründlich zu reinigen. Man laue das Obst auch gründlich, denn es pflegt im Wagen, besonders wenn dazu noch schädliche Keime genossen werden, anzuhaften und dies kann zu schweren Erkrankungen, unter Umständen auch zum Tode führen.

Einer besonderen Erwähnung in diesem Zusammenhang bedarf die sorgfältige Reinigung der Milch zum Sommerbeginn. Sie wird im Sommer dem Verderben rascher ausgesetzt und kann deswegen besonders bei den Säuglingen zu schweren Erkrankungen führen. Daher täglich die Milch füttern! Der sicherste Schutz gegen den sommerlichen Verderb ist die Sterilisation in der Darstellung der Muttermilch.

Alle Lebensmittel bedeuten mit einer Glasglocke oder einer anderen Schutzvorrichtung zu, denn wie gesagt, die Fliegen sind gefährliche Bakterienträger.

400-Jahrfeier der Schützen

unter der Schirmherrschaft des Regierungspräsidenten.

Wir berichten schon wiederholt, daß die Priv. Bürger-Schützen-Schützengilde Merseburg in diesem Jahre ihr 400jähriges Bestehen feiern kann und daß sie aus diesem Grunde ein großes Schützen- und Volkstfest veranstaltet. Der Regierungsräsident Dr. Sommer hat die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen, deren Festfeier am Sonntag, dem 4. August um 20 Uhr mit einem Paradezug und großem Festzug. Am Sonntag wird sich ein historischer Festzug durch die Straßen unserer Stadt bewegen. Am Abend findet ein Volksball statt. Einen Höhepunkt in der Reihe der Veranstaltungen wird der Dienstag bilden, an dem unter Mitwirkung namhafter Künstler ein „Unter A Ben“ stattfindet. Während für den Mittwochabend das „Fest der Freiheit“ und für den Donnerstagabend ein „Fest der Schützen“ stattfinden wird, am Sonntag, dem 12. August schließlich finden die Festtage mit einem „Fest der Schützen“ ihr Ende.

Sou Kanaua nach Merseburg verkehrt. Die Amtliche Preussische Preisliste mitteilt, ist der Veterinärarzt Professor Dr. Ruppert in Kanaua unter Aufhebung der Beurlaubung zur Dienstleistung in Vitauen in die Veterinärstelle des Landkreises Merseburg verkehrt worden. Die Verleihung dürfte vermutlich mit den jüngsten klinischen Ausstellungen und Beamteneinstellungen im Zusammenhang stehen.

Dank der Turnerschaft an die Feststadt Merseburg.

Das 1. Kreisturnen des Turnkreises Jahr der D. T., nach der Neueinordnung im Dritten Reiche, gehört der Vergangenheit an. Begünstigt vom herrlichsten Wetter, unter Beteiligung von Tausenden Turnern und Turnerinnen aus allen Teilen des Kreisgebietes und unter überaus herzlicher Anteilnahme der Bürgerschaft, konnte es in allen seinen Teilen planmäßig durchgeführt werden. Dies war nur durch tatkräftige Unterstützung der staatlichen und kommunalen Behörden und nicht zuletzt durch die vorzügliche Mitarbeit der Presse sowie das restlose Einsetzen der Festleitung und ihrer Mitarbeiter möglich.

Es ist deshalb unsere Ehrenpflicht allen diesen Stellen zu danken. Besonderer Dank gebührt Herrn Oberbürgermeister Dr. Mosebach und Herrn Gewerkschaftsführer Simon für ihre Unterstützung.

Möge der Geist unserer Bewegung immer wirksamer in das Volksleben eindringen und dazu beitragen, die Geschlossenheit unserer Volksgemeinschaft zu stärken im Sinne unseres Führers.

Gut Heil! Heil Hitler!  
Der Kreisführer  
J. A.

*J. Meyer*  
D. T.-Kreisführer

Es lebt sich gut in Merseburg...

Wie Dahingeblichenen finden es auch zu Hause sehr schön.

Diese Worte, die unser Oberbürgermeister Dr. Mosebach in seiner Ansprache am Sonntag in die auf dem Marktplatz versammelten Turner sagte, waren nicht nur für die auswärtigen Turner bestimmt, sie gehen auch jeden Merseburger an.

Das Wort „Merseburg“ versteht die meisten Menschen in einem höchst selbstverständlichen Zusammenhang. Schon Wochen und Monate, bevor sie ihren Urlaub antreten, befinden sie sich in aufregender Erwartung, sie schlafen schlecht und sind reizbar, und warum das alles? Weil sie sich Tag und Nacht den Kopf damit zerbrechen, wo sie denn nun in diesem Jahre reisen sollen. Und die Antwort hinhinwiederum, die insafolge Intererragung ihrer Verwandten keine Reize machen können, sind schließlich Bäume, weil sie nun „in diesem Reize“ bleiben müssen.

Kurzum: Für den größten Teil der Menschheit bedeutet „Merseburg machen“ nichts weiter als sich mit's Gehen und Dammschiff an irgendeinen Punkt der Erde zu begeben, um dafelbst das gleiche zu tun, was sie auch in ihrem Heimatort in den Ferien tun würden: nämlich nichts.

Wenn aber nun Nichtstun der wahre Sinn aller Ferien ist, so möchte wohl ein Sophist fragen warum muß man sich dazu an einen anderen Ort begeben? Schließlich kann man doch ebenigut zu Hause sitzen und sich tun? Da aber liegt des Waisels Kern. Zu Hause bleiben und nichts tun — ja, was soll man denn da die ganzen Ferien hindurch anfangen? Da liegt's! Es ist also doch ein großer Unterschied, ob man in Merseburg nichts tut oder ob man das gleiche in Spanien, in der oder Bergedegaden tut! Denn dort am Ostseestrande oder im Gebirge

hat man ja für sein gutes Geld insafagen das Recht und die Freiheit sogar die Pflicht, nichts zu tun, während eben in Merseburg, das man doch alle Tage hat, das Ferienmachen leichter reisen sehr beliebt.

Aber ist denn so schwer, in Merseburg einmal vier Wochen lang das doles far niente zu pflegen? Was gehört schon viel dazu? — Ein bißchen Bantante, ein bißchen Wandlungsfähigkeit, ein offenes Herz und zu den Dingen, die in ihr leben. Bantante: Wir gehen einmal durch unseren alten, schönen Schloßgarten und hinaus in den Stadtpark und denken gar nicht daran daß wir das ja längst kennen, sondern wir bilden uns jetzt mal ein, wie feine moosarten, in einem Feldchen, uns noch neuen Kurpark und wir gehen uns einmal Wäse, dies alles neu zu erleben, und wir werden erfahren sein, wieviel Unbekanntes und Reizvolles es da noch zu entdecken gibt.

Das ist ja überhaupt das letzte Geheimnis merseburgischen Ferienmachens: Die Kunst, sich merseburg zu können, und das heißt nichts anderes als zu sich selbst zurückzuführen, sich für vier kurze Wochen von innen her von allem Gewöhnlichen, von allen äußeren Bindungen freizumachen. Dann werden wir nicht mehr fragen: Es ist ja nichts los in Merseburg, das kennen wir ja alles schon. Ferner wir erst einmal diese Kunst, Ferien zu machen! Dann werden wir erkennen, wie wunderbar es sich auch in unseren Wätern nichts tun läßt und wie beglücklich man in unheimlich netten Cafés und Sokalen seine an den mal unbedarft freie Zeit verbringen kann.

Nachher: Es lebt sich gut in Merseburg! Hs.

Verammlung der Kaninchenzüchter.

Januarischau am 12. August.  
Der Kaninchenzüchter-Verein Merseburg hielt im „Kaffee“ eine gut besuchte Verammlung ab. Nach Eröffnung verchiedener Eingänge wurde ein neuer Zuschreifer aufgenommen. Aufstreichend 4 Engel berichte über die Gründung der Kaninchen-Zucht. Er behauptete, daß sich nicht alle Merseburger Mitglieder daran beteiligen würden, während die auswärtigen Mitglieder an der Sache interessiert waren. Des Weiteren wurde ein Vortrag gehalten über Mästung mit billigen Mästfutter, der mit großem Interesse angehört wurde. Um mehr Zuschreifer für die Farm zu gewinnen, hat die Vereinsleitung beschlossen, eine Januarischau am 12. August zu veranstalten. Nach einer Ausrede über Zuschreifer schloß Zuschreifer Engel 10,45 Uhr mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer die Verammlung.

Quartalsverammlung der Fischeure.

Am Sonntag nachmittag fand im „Kaffee“ die fällige Quartalsverammlung statt, die gut besucht war. Der Obermeister begrüßte die Fischeure und gedachte eingangs der Verammlung der Verordneten des letzten Vierteljahres, der Gefrauten der Kollegen Ringelbacher und Käth. Zum Gedächtnis erhielt sich die Verammlung von den Fischen. Die letzten Niederchriften wurden verlesen, ebenso die Eingänge, u. a. einige Schreiben des Bundesführers, unter Hinweis auf den bevorstehenden Bundeskongress am 22. bis 24.

Juli in München. Der Obermeister verlas dann eine Zeugnisschrift über die Zeugnisschriftigung ausgeteilter Zeugniss. Es erfolgte sodann der Bericht über den 26. Zeugnissstag in Sangerhausen, sowie Sterbefälle und Altersverlorenung. Der nächste Punkt der Tagesordnung war das Stiftungsfest sowie die Fahnenweihe am 19. August, verbunden mit einem Schaurfrieren. Das Programm hierzu wurde in großen Zügen bekanntgegeben. Am nächsten Punkt „Verchiedenes“ wurden Verfassungen und andere berufliche Angelegenheiten erörtert. Nachdem die Tagesordnung erschöpft war und weitere Wortmeldungen nicht mehr erfolgten, schloß der Obermeister die Sitzung mit einem dreifachen Sieg-Heil.

Bessere Zugverbindung

von Merseburg nach Schöffstadt.  
Zur Verhellung des Anschlusses vom Personenzug 2902 S Leipzig Ost, ab 6.47 Uhr, Merseburg an 7.44 Uhr verkehrt der Personenzug 2081 Merseburg-Schöffstadt vom 15. Juli 1934 ab Sonntag durchweg 18 Minuten früher als bisher, also: Merseburg ab 7.50, Graudenz ab 8.00, Witzau ab 8.04, Bad Radzschau ab 8.08, ab 8.10, Groß-Graudenz ab 8.16, Schöffstadt ab 8.21 Uhr.

Wie wird das Wetter?

Seltener und trocken.  
Nächste bis frische, milde West und Nord schwandene Winde. Sonst heiter und trocken, Temperatur wenig verändert.

Zwei Kinder

beim Baden in der Saale ertrunken.  
Seit gestern gegen 13 Uhr wurden 2 kleine Kinder des Schuhmachereisbes Köhntzen-Denna Köhntzen Straße 11 wohnhaft, vermisst. Die neun- und zehnjährigen Kinder hatten die elterliche Wohnung verlassen, um ihrem Vater in Köhntzen Witzau, um zu bringen. Nachdem sie dies getan hatten, wollten sie wasserfrohlich in der Saale baden. Da die Kinder nicht zurückkehrten, befuhrte man, daß ihnen etwas zugefallen sein könnte. Im Nachmittags wurde dann ein Mädchen am Westufer und das andere an der Gemarkungsgrenze Denna-Merseburg als Leiche aus dem Wasser geborgen.

Hinein in den Reichsnährstand!

Anmeldungen nehmen die Orts- und Kreisbauernführer entgegen.  
Von zünftigster Seite wird zu der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers zur Anmeldung des Landhandels und der Betriebe, die landwirtschaftliche Erzeugnisse herstellen und bearbeiten, bei den zünftigsten Dienststellen des Reichsnährstandes folgendes mitgeteilt:

Die Aufforderung des Reichsbauernführers dient lediglich dem Zwecke, das Reichsnährstandes und die hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen untertätig und erschließend durchzuführen. Aber einen in dem Natur aufgeführten Wirtschaftsbereiche besteht für sich bei seiner Reichsbauernschaft anzumelden. Die Anmeldung hat bis zum 15. August 1934 zu erfolgen und ist kostenlos. Dazu ist ein Verzeichnis der sämtlichen Dienststellen des Reichsnährstandes (Ortsbauernführer, Kreisbauernführer, Kreisbauernführer, Hauptabteilung IV, und bei dem Reichsnährstand, Reichsausschreibung IV, Berlin NW 7, Mittelstr. 2/4) kostenlos erhältlich zu bekommen. Ausfüllen und die Kreisbauernführer, Kreisbauernführer (Hauptabteilung IV) sowie die Bürgermeister und Ortsbauernführer.

Auch in allen Fällen, in denen die Geschäftigkeit zum Reichsnährstand zweifelsfrei erfolgt, ist die Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Entscheidung über die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand erfolgt in zweifelsfreien Fällen von Zentraler Stelle.  
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft gemäß § 9 des Reichsnährstandesgesetzes vom 13. September 1933 bestimmen kann, daß die Mitgliedschaft dieser Aufforderung mit Gefährdung und mit Geldstrafe bis zu 100.000 Mark oder mit einer oder mehreren Gefängnisstrafen verbunden sein kann, wenn wegen Nichtbefolgung rechtswidrig auf Strafe erkannt worden ist.

Ausdrücklich bereit von einer neuerlichen Anmeldung sind die Mitglieder des Deutschen Landhandelsverbands D. L., der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizen-Mühlen des Reichsverbandes Deutscher Ökter, Gemüse- und Lebensmittelhändler D. G., des Reichsverbandes des Deutschen Säbener-Verbands D. S., und diejenige Betriebe, die sich dort bereits zum Reichsnährstand angemeldet haben.

Weiterhin sind von einer Anmeldung befreit die in die Handelskreise der Wäfer, Schächter Mäher oder Konditionen eingetragenen Betriebe. Dagegen gilt die etwa noch bestehende Mitgliedschaft bei einem bereits bei einer anderen Berufs- oder Standesvertretung oder bei einem anderen Verband oder Verein als den oben genannten getätigte Anmeldung nicht als Anmeldung beim Reichsnährstand.

Zweck und Ziel des Reichsnährstandes ist die Zusammenfassung aller an der Erzeugung, Weiterleitung, Ver- und Verarbeitigung landwirtschaftlicher Erzeugnisse Schaffenden zu einer geschlossenen Organisation unter einer Führung.  
Dem Reichsnährstand liegt insbesondere die marktpolitische Vertretung aller zu ihm gehörenden Handels- und Gewerbezweige ausschließlich ob. Die Zugehörigkeit zum Reichsnährstand schließt bei den in der öffentlichen Aufforderung unter „A“ aufgeführten Fächern die Zugehörigkeit zu anderen Standes- oder Berufsvertretungen aus. Zum Ausschließen aus einem freien Wirtschaftsverband befreit es auch bei diesen Betrieben der sachungsgemäßen Kündigung. Wer hier nach von einem neben dem Beitrag zum Reichsnährstand zu errichteten oder anzuerkennenden Beitrag freizügigkeit zu anderen Standes- oder Berufsvertretungen aus. Zum Ausschließen aus einem freien Wirtschaftsverband befreit es auch bei diesen Betrieben der sachungsgemäßen Kündigung. Wer hier nach von einem neben dem Beitrag zum Reichsnährstand zu errichteten oder anzuerkennenden Beitrag freizügigkeit zu anderen Standes- oder Berufsvertretungen aus.

Sie wollte sich das Leben nehmen.

Die 28jährige Hausangestellte, Margarete G., Unteraltersburg wohnhaft, versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie den Gasbrennstoff öffnete. Sie wurde mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund war Tod zu kurzem noch unbekannt.

# Aus der Geschichte unseres Postwesens.

## Wie sich vor 200 Jahren in und um Merseburg der Verkehr mit der Postkutsche abspielte.

**Merseburg als Postnotenpunkt.**  
Am 10. Februar 1700 war eine wichtige Zeit für die verkehrsreiche Poststadt von Leipzig über Merseburg, Naumburg, Coblenz, Langensalza und Weiskirchen nach Halle eingeleitet worden, die von dort aus wiederum nach Halle und weiter nach Weiskirchen und Naumburg in dieser Richtung in Gang gesetzt, während die Postkutschen nach Leipzig und Weiskirchen wiederholt aufgegeben werden sollten, die wieder aber doch liefen. Im Februar 1707 wird eine dreimalige Post von Leipzig über Merseburg nach Köln genannt, und umgekehrt waren auch von Halle über Merseburg nach Weiskirchen Posten zum Anlauf an die zweimal wöchentlich von Leipzig über Weiskirchen, Naumburg, Jena und Weiskirchen nach Coblenz fahrenden Posten eingerichtet worden.

Merseburg war somit beteiligt an einem Knotenpunkt des Postverkehrs geworden. Der Aufgabebereich des Postamts in Merseburg war nicht gering. Außer der Entgegennahme der verschiedenen Postkutschen mußte die durch Merseburg kommenden Posten abgefordert werden, die die nötige Postkutsche bereit gehalten werden, damit im Postverkehr keine Unterbrechung eintrat. Etwa hundert Jahre lang änderte sich im Postverkehr nicht viel, zu Beginn des vorigen Jahrhunderts stieg er aber dann weiter an. Jetzt bestand aus einer durchgehenden Postverbindung von Berlin über Halle, Merseburg, Jena und Weiskirchen nach Köln. In den drei Jahren wurden neben den gewöhnlichen Postkutschen und Dilligencen auch noch Eisenposten eingeführt, so zwischen Merseburg und Leipzig und zwischen Halle und Weiskirchen mit Aufhängen.

**Kleine Kinder unzulässig.**  
Eine Meile mit der Postkutsche erforderte viel Zeit und Geduld, aber auch verhältnismäßig viel Geld. Wer an einem bestimmten Tage abreisen wollte, mußte sich beizeiten einen Platz sichern, denn das Platzangebot im Postverkehr war gering, konnte es doch im allgemeinen kaum mehr als sechs Personen aufnehmen. Der Reisende hatte sich beim Postmeister anzumelden, von dem er nach Eintragung seiner Person einen Reiseführer empfing, worauf die Stunde der Abfahrt und der Betrag der einzelnen Postgebühren angegeben waren. Bei Entfernungen von mehr als fünf Meilen mußte noch eine Einlieferungsfrist eintrittet werden. Bemerkenswert ist, daß Kinder unter drei Jahren überhaupt nicht befördert wurden, solche zwischen drei und zehn Jahren dagegen zum halben Fahrpreis. Das Mitnehmen von Tieren in den Postwagen war nicht erlaubt.

Der Postreisende sollte bestimmungsgemäß wenigstens eine Viertelstunde vor der Abfahrt beim Postkutscher eintreffen; nach Antritt der Post wies ihm der Postmeister einen Platz an, einen anderen als diesen durfte er einmündig nicht einnehmen. Den Postkutschen war es streng untersagt, vor Weiskirchen und Weiskirchen außerhalb der Stadt zur Aufnahme von Personen ohne Wissen des Postamts anzuhalten — und doch kam dies immer wieder vor, da die Postkutschen für gute Tragtüchtigkeit sehr empfindlich waren. Wer an der Fahrt die Ordnungsvorschriften nicht beachtete oder sich ungebührlich benahm, konnte von der Postkutsche ausgeschlossen werden. Zum Beispiel war das Rauchen in der Postkutsche im allgemeinen verboten, doch durfte aus gesundheitlichen Gründen, sofern alle Mitreisenden damit einverstanden waren, geraucht werden.

**Gepäckknoten und Bekleidungsveränderer.**  
Jeder Postreisende hatte die Verpflichtung, bis 10 Pfund Reisepackung frei mitzunehmen, es war aber, mit Weiskirchen und Jena vor, mindestens eine halbe Stunde vor Abgang der Post einzutreffen; das darüber hinausgehende Gepäck mußte bezahlt werden. Hand bei einer Station Wagenwechsel statt (was oft genug vorkam), hatten sich die Reisenden von Vorhandensein und Verladen ihres Gepäcks auf den anderen Wagen verbindlich zu übergeben. Selbstverständlich mußten die Reisenden der durchgehenden Posten bezüglich der Plätze vor den auf der Unterwegsstationen hinzuformenden oder sich neu einschreibenden Personen den Vorrang. Für jene, die von Seitenlinien auf Hauptlinien unmittelbar übergingen, war die sofortige Weiterreise nicht immer sicher, da sie in den Wagen den Reisenden der Hauptlinie nachstehen und den Reisenden einer Poststation mit dem Gepäck vorziehen, wenn sie sich vor ihnen halten einzuzeichnen lassen. Dieser Fall konnte beispielsweise eintreten, wenn jemand etwa von Naumburg in der Post kam, um in Weiskirchen nach Halle umzufahren.

Bei größeren Poststationen wurden bei Bedarf „Bei-Gefahren“ gestellt, die hinter den Hauptwagen zu gleicher Zeit herfahren. Gerade die waren nicht immer die besten, denn es wurden auch häufig ausgediente Postwagen aus früherer Zeit oder andere wohl wenig geordnete Postwagen verwendet. Die Postkutsche war aber, die damals bei den Poststationen ausgaben, enthielten vielerlei Klagen über den mangelhaften Zustand mancher Postwagen. So wurde die Postkutsche damals mit „einem der schlechtesten Postwagen“ verglichen, der mit Nadeln und Schrauben überfüllt sei. Von einem anderen Postwagen hieß es, daß die Passagiere „weder vor Wind noch Regen“ geschützt wären. Dagegen war auch die Verpackung nicht ausreichend gewesen sein; davon gibt der folgende Eintrag ein Beispiel: „Wenn bei einem Einwagen Post und Kraft in solchem Mangelzustand seien, daß die Passagiere, um die Beförderung möglichst zu machen, sogar bei der Nacht aufstehen und zu Fuß gehen müssen, so ist Grund da, sich zu beklagen.“ Sehr oft wurde auch über das unbillige, ja rabe Benehmen der Postkutscher geflagt, die sich meist nichts sagen lassen wollten.

**„Malheur“ nicht ausgeschlossen.**  
Die Postkutsche beanspruchte nicht viel Zeit, mußten doch die Postkutschen wegen der oft allgemein schlechten Wege sehr verständig fahren, um so mehr zur Rechtzeit oder bei Überforderungen und Störungen im Winter; nicht selten trat ein „Malheur“ ein, sei es durch Raubbau oder gar durch Unwissenheit. Obwohl die Postkutsche schon nach einem gewissen Maßstab fuhr, kann doch bei ihr von Unbilligkeit im menschlichen Sinne nicht die Rede sein, denn nur zu oft hatte sie furchtbare „Verpötnisse“ oder sie fiel ganz aus. Ueberhaupt war das Reisen im rumpelnden und zu Winterzeit vor der Kälte ungeschützten Postwagen alles andere als angenehm gewesen sein!

Das Fahrgebot, das nach den ermittelten Entfernungen festzusetzen wurde, betrug bei den einfachen Fahrposten 5 Groschen für die

Meile, bei den Dilligencen, die besser gebaut waren, 6 Groschen und bei den Eisenposten, die vor allem schneller und bequemer, 8 Groschen. Die Posten befanden sich außer Leipzig und Weiskirchen auch in Coblenz oder Weiskirchen, die möglichst zeitig vorher aufgegeben waren. Der Sicherheit halber wurde empfohlen, Warensendungen auf größere Entfernungen am besten in mit Leinwand oder Wachsdruck umgebenen Kisten zu verschicken.

### Wertevolle interessante Vorschriften.

Neben den fahrplanmäßigen Posten gab es noch sogenannte Extrapolten, die auf besondere Bestellung überallhin fuhren, auch nach solchen Orten, die keine regelmäßige Postverbindung hatten. Umgekehrt konnten von solchen Orten aus Extrapolten von der nächstgelegenen Postkutsche angefordert werden; das galt auch für Postorte, die keine eigene Postkutsche hatten. Dabei wurden, falls die Reisenden selbst Wagen besaßen, auch nur die Postkutsche zum Anfahren in Betracht zu kommen hatte; je nach der benötigten Post, einige Stunden vorher zu erfolgen; die Stärke der Verpackung war entsprechend der Art und Größe der verwendeten Reisegegenstände genau vorgeschrieben.

Es war genau bestimmt, wie lange der Posthalter seine Pferde bei Verzögerung der Reisenden bereit zu halten hatte und von wann er ein Wagenfeld demnächst konnte. Unbereits waren auch die Reisenden verpflichtet, sich in denen der Posthalter seinen Verpflichtungen nicht ordnungsgemäß nachkam, durch Abgabe von Extrapolten schaden zu halten. Sie konnten auch unterwegs an einem beliebigen Orte ohne besondere Vergütung bis zu einer Stunde verweilen, dagegen war es an Poststation nicht gestattet, die Postkutsche unter vier Meilen von sich aus anzuhalten. Die Reisenden wiederum durften den Postkutscher nicht veranlassen, von der Postkutsche abzuweichen, um das Ziel auf Umwegen zu erreichen. Solche Extrapolten wurden gelegentlich von Merseburg nach Halle geschickt, aber auch nach Halle ausgeschrieben.

### Merseburg—Querfurt für 7 Taler.

Das Reisen mit der Extrapolten hatte gegenüber den gewöhnlichen Posten wohl viele Vorteile, es war auch entsprechend teurer! Für vier und Meile wurden 10 Groschen berechnet und für einen bedeckten Stationswagen 5 Groschen für die Meile, was noch das nicht geringe Postkutschengebot kam. Auf jeder Station wurden außerdem ein Schenkwein und ein Schenkbier zum Verkauf erhoben. Das Extrapoltengebot sowie das Schenkwein- und Schenkbiergebot bei jeder Poststation immer bis zur nächsten vorausgehenden, worüber die Posthalter den Reisenden zu informieren hatten. So kostete beispielsweise ein Extrapolten mit vier Pferden auf eine Strecke von 7 Meilen, was etwa 7 Taler 2 Schillinge, 10 Schillinge und 10 Pfennige betrug, was außerordentlich viel Geld! Entsprach dies doch ungefähr vier Pfennige mehr als die Postkutsche.

Wer auch die gewöhnlichen Fahrposten waren verhältnismäßig teuer, wenn man bedenkt, daß das Geld damals viel größere Kaufkraft hatte als heute; auch waren die Menschen an sich bescheidener. Berücksichtigt man schließlich die Unbequemlichkeiten, die das Reisen in der Postkutsche im Gehege hatte, so ist es verständlich, daß die Leute sich eher dem, wenn es unbedingt nötig war, an einer solchen Reise entzogen.

Dr. Adalbert Zehrer.

### Warum weht der Wind?

Die ausschlaggebende Rolle, die der Wind für die Wetterentwicklung spielt, ist seit altersher bekannt. Man weiß, daß Nordwinde kühle und Westwinde feuchte ozeanische Luftmassen heranzuführen, daß Winde aus südlichen Richtungen meist rasche Erwärmung zur Folge haben, da sie die in südlicheren Breiten sich entwickelnden Luftmassen in unser Land transportieren. Aber erst in letzter Zeit hat man in der Wissenschaft der Wetterkunde einen neuen Begriff geprägt, den des „Luftkörpers“. Ein solcher stellt eine große, durch Grenzflächen abgegrenzte Luftmasse dar, die durch ganz bestimmte meteorologische Eigenschaften charakterisiert ist. Im allgemeinen wird aber ein von Südwesten heranziehender Luftkörper warm und trocken sein, im Gegensatz zu einem kühlen, feuchten, das heißt, das während des Sommers aus ozeanischen Gebieten heranzieht. Wenn man die Wetterkarten häufiger verfolgt hat, wird man sich an die Begriffe „Hoch“ und „Tief“ gewöhnt haben, und wissen, daß in einem Hoch meist kaltes Wetter, in einem Tief dagegen sehr weiches Wetter herrschen kann. Man geht aber fehl, wenn man die durch die Linien gleichen Druckes, die Isobaren, die isobaren Gebilde als überall verlaufend auf unserem Planeten annimmt. Sie spielen nur in den gemäßigten Breiten der Nord- und Südhälfte eine Rolle und vermitteln im wesentlichen den Transport polarer Luftmassen nach Süden.

Die Luft auf beiden Seiten der Erde, infolge der starken Erwärmung der Luft findet man nämlich in der Nähe des Äquators eine kleine niedrigen Luftdruckes, die sich um den ganzen Erdball spannt. Diese Luftmassen fließen von einem in den sogenannten Tropen oder Subtropen liegenden östlichen Hochdruckgebiet nach westwärts. Wo fließt nun diese Luft, die das ganze Jahr hindurch beiderseits vom Äquator hinweg? Sie fließt in der Höhe wieder zurück, wie man nach langwierigen Berechnungen der von Expeditionen zur Erforschung der höchsten Luftschichten geistlicher Beobachtungen ermittelt hat. So konnte man feststellen, daß bereits in etwa 5000 Meter Höhe ein Umkehr des Druckes eintritt, d. h. der Luftdruck in dieser Höhe vom Äquator nach Norden hin fällt, während am Boden gerade das Umgekehrte der Fall ist.

Diese an sich sehr einfachen Fragen werden kompliziert durch die Drehung der Erde. Ohne diese würde in Bodennähe von den Polen Luft aus den Tropen strömen und in der Höhe ein entgegengesetzter Lufttransport vorhanden sein. Da sich die Erde aber dreht und dadurch alle Winde auf der Erdoberfläche je nach ihrer Geschwindigkeit, eine Rechtslenkung erfahren, kann eine solche große Erhebung nicht aufsteigen kommen, sondern fließt für Ende bereits in den erwähnten Höhenlinien. Der Hochdruckgebiet dort entsteht nämlich durch den Lufttransport, der eintritt, da die vom Äquator in der Höhe abströmenden Winde in jenen Breiten wieder zu Westwinden geworden sind. Dann erst beginnt die Region der meteorologischen Wirbel, die, wie schon angedeutet, ebenfalls warme Luft nach Norden, andererseits kalte Luft nach Süden in entgegengelegten Richtungen. Diese sind nämlich durch den Lufttransport, der eintritt, da die vom Äquator in der Höhe abströmenden Winde in jenen Breiten wieder zu Westwinden geworden sind. Dann erst beginnt die Region der meteorologischen Wirbel, die, wie schon angedeutet, ebenfalls warme Luft nach Norden, andererseits kalte Luft nach Süden in entgegengelegten Richtungen.

(Eine lange Nord-Expedition nach Oligozän. Mit dem Großlanddampfer „Gustav Scholt“ hat in diesen Tagen eine wissenschaftliche Expedition unter Führung des bayerischen Oligozänforschers Dr. Lange nach die Küste nach Oligozän angetreten. Diese Expedition stellt die Fortsetzung der dreijährigen Expedition, von 1931—1933, dar. Diese Expedition war bisher eine der größten, gabte sie doch im dritten Jahr nicht weniger als 100 Mitglieder, die über je 2 Schiffe und Ausrüstung, sowie 16 mit Hundstücken ausgerüstete Motorboote verfügte. 14 Mann dieser Expedition haben den letzten Winter auf Oligozän zugebracht und sollen nunmehr zurückgekehrt werden. Auch die erste geologische Expedition hat mit insgesamt 65 Teilnehmern ein großes Museum gefunden. Ihr gehören an Wissenschaftler neben 28 Dänen, 10 Schweden, 5 Schweizer und ein Pole an. Die Expeditionen handelte es sich in der Hauptsache um hervorragende Geologen, darunter den europäischen Meister im Schieferbau und den ebenfalls hervorragenden Geologen Prof. Wegmann, der letzterzeit als Leiter eines Instituts für Bergbau in Amerika aufgetreten war.

Staatswillens als bestgeschulte Kräfte heranzubilden. Als nächste größere Veranstaltung ist ein Kursus für den Herbst dieses Jahres festgesetzt, bei dem die wichtigsten Gegenständefragen auf dem Gebiete der allgemeinen und der inneren Vermählung behandelt werden sollen.

100 Jahre Graf Schaumburg-Weiskirchenbibliothek in Bad Warmbrunn. Die größte öffentliche Privatbibliothek, die im Jahre 1716 von dem Reichsgrafen Hans Anton Schaumburg-Weiskirchen gegründet wurde, befindet sich seit dem 1. Juli 1914 in den Räumen des ehemaligen Klosterklosters in Bad Warmbrunn, wogin sie überführt wurde, um sie der Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Seit dieser Zeit ist die Bibliothek, die heute 8000 Bände, sowie wertvolle Handschriften, Drucke und eine Kupferstichsammlung von 4000 Blatt umfaßt, für die deutsche Wissenschaft ein Anziehungspunkt ersten Ranges. Als wertvollsten Besitz verzeichnet die Bibliothek die Originale der sogenannten „Witener Hefen“, Dokumente von dem Reichsfürstlichen Hofmeister und seiner Generale vom 12. Januar und 20. Februar 1694.

Daner trennt sich von den Freireligiösen. Wie er seit bekannt ist, hat sich Professor Damer, der Führer der Deutschen Glaubensbewegung, bereits am 16. Juni mit dem Bundesfreiwilligen Gemeinderat getrennt. Er hat sein Amt als Bundesvorsitzender niedergelegt und eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Ich bin nun fast ein Jahrhundert dauernd Kampf für einen freien deutschen Glauben in und der Kampf der von mir geleiteten Deutschen Glaubensbewegung. Aber die Struktur und Tradition des Bundes ist so verschieden von der der Gemeinden der Deutschen Glaubensbewegung, daß eine organisierte Zusammenfassung jetzt noch nicht möglich ist. Doch ist die Bemerkung, daß der Kampf um einen freien deutschen Glauben“



### Dr. v. Holt ruff nach Nürnberg auf.

Der Führer des Deutschen Reichsluftfahrtverbandes, Dr. Karl Ritter von Holt, erläßt folgenden Aufruf:

#### Deutsche Reichsluftkämpfer!

Die Kampfpiele in Nürnberg bilden den deutschen Höhepunkt unserer Weltkampfpiele 1934. Wir müssen bedenken, daß wir durch eine Abwägung der Leistungen aller in allen Gauen unserer Ziele „Olympia 1936“ aufgenommen sind. Wir wollen zeigen, daß wir im geringsten Sport in enger Kameradschaft und Treue zusammenstehen. Wir werden in Nürnberg neue Kräfte für noch höhere Aufgaben sammeln. All die Bundesgenossen, die hinter unseren Weltkämpfern stehen, als Angehörige, als Freunde der Reichsluftkämpfer, können wir aber nicht entbehren, wenn unsere Olympiabildeten in schärfster Prüfung stehen. Wir brauchen sie als Rückhalt unserer olympischen Sportler, fest hinter, bei den Olympischen Spielen und in — Nürnberg! Die Mitglieder aller Reichsluftkämpfervereinigungen, ihre Mitglieder, alle unsere Freunde und unsere Gaue insbesondere auf:

#### Besucht die Deutschen Kampfpiele in Nürnberg!

Besucht die Stadt der Vorträge des Sieges und der Siegestage des Deutschen Sportes! Steht hinter unseren Kämpfern, wenn sie kämpfen und siegen!

Holt Ritter!  
Der Reichsluftfahrtführer:  
Dr. Karl Ritter von Holt.

### Ernst Heine erkrankt

19 Starter für den Großen Preis von Deutschland.

Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist der Weltrennfahrer Ernst Heine, der am Sonntag auf dem Nürburgring als Teilnehmer am Großen Preis von Deutschland teilnehmen sollte, an einer schweren Grippe und Lungenentzündung, so daß er laut ärztlichem Urteil an dem Rennen nicht teilnehmen kann. Mercedes-Benz wird also mit drei

### Brauchlich auf dem Ring verunglückt

Der bekannte deutsche Rennfahrer Manfred von Brauchlich ist am Montagabend bei einer Uebungsfahrt auf dem Nürburgring verunglückt. Der Wagen wurde kurz vor der bekannten Dübeldesbacher Höhe aus einer Kurve getragen und überstürzte sich. Die Maschine fiel dabei wieder auf die Räder. Von Brauchlich wurde zwar nicht aus dem Wagen geschleudert, brach sich aber durch den heftigen Anprall gegen das Steuerrohr und die Karosierwand mehrere Rippen und einen Arm. Er wurde sofort ins Abenauer Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist unbedenklich, doch wird er einige Wochen ansitzen müssen.

Wagen ins Rennen geben, die von Caracciola, von Brauchlich und Foglioletto gefahren werden. Die Wagen sind bereits an Ort und Stelle eingetroffen. Die drei Fahrzeuge der Auto-Union wurden am Montag nach dem Nürburgring verladen. Sind und Nürburgring gehen als führende Teilnehmer mit, während sich die Auto-Union über den dritten Fahrer noch nicht schlüssig geworden ist.

Die Gesamt-Teilnehmerzahl beläuft sich nunmehr auf 19 Fahrer erster Klasse. Zu den bisher gemeldeten kommen noch der Zeitlerer Nikolaj (Kafarati) und der Moldauer V. Petrus (Goller) hinzu, wodurch außer Heine auch noch der Schwärzländer Pfeifer, der sich beim Wasserbad-Nennen eines Oberhohenfelders jagte, ausfällt. Der Italiener Rubolati wird an Stelle eines Ungarn einen Italiener führen. Die gesamte Starterliste sieht im einzelnen wie folgt aus: Rudolf Caracciola, Manfred von Brauchlich, Luigi Fagioli (Mercedes-Benz); Hans Stuck, August Momberger, E. (Auto-Union); Ernst v. Heine (Goller); Louis Chiron, Vukob (Sart), Gus Wolf (Alfa-Romeo); Freddy Schneider, P. C. Hamilton (Maserati); H. Wehner (Alfa-Romeo); Carlo Rubolati, G. Mignati (Maserati); Carlo Bartmann (Maserati); G. Soffietti, Ulrich Waaga (Alfa-Romeo); Hans Ruediger (Maserati).

### Um den Mikropa-Pokal

Die Rückspiele der zweiten Runde um den Mikropa-Pokal der Vereinsmannschaften brachten folgende Ergebnisse: in Prag: SK Slavia—Verecnarova Subanetz 4:1 (0:0) (erstes Spiel 6:0 für Verecnarova); in Turin: Juventus Turin—Ujpest Budapest 1:1 (0:1) (erstes Spiel 6:1 für Juventus), und in Wien: Rapid Wien—FC Bologna 4:1 (1:1) (erstes Spiel 6:1 für Bologna). Für die Rückkämpfe haben sich demnach Verecnarova—Budapest, Juventus—Turin und FC Bologna qualifiziert, während SK Slavia, Ujpest—Budapest und Rapid-Wien ausscheiden. Nach Ungarischer Erklärung über drei Spiele aus der ersten Runde trafen sich in Budapest Ungarn und Sparta-Tragen zum vierten Male. Die Ungarn siegen mit 4:1 (1:0) Toren.

## Thermischer Rekord in Cauga.

A. Delfsjäger segelt 5 Stunden mit „Deuna“.

Die Segelflugschiffstelle Cauga entpuppte sich immer mehr als ein vorzügliches Gelande für den thermischen Segelflug. Mit jedem Sonntag steigert sich die Zahl der Dreiergruppen, die Cauga aufsuchen, um ihrem Reaktionsvermögen zu veredeln. Bei dieser Schulungsarbeit zeigte sich die Fliegergruppe Merseburg durch besonderen Eifer aus. Mit nicht weniger als 3 Hochleistungs-maschinen ging die Gruppe am vergangenen Sonntag an den Start. Unter diesen Flug-kriegern befand sich auch die in eigener Werkstatt hergestellte Segelflugmaschine D-Deuna vom Typ Condor.

Hochsommerliche Hitze ließ starke thermische Beweglichkeit der Luft erwarten. Gegen 11 Uhr hielt der Pilot der neuen Maschine, A. Delfsjäger, den Zeitpunkt für den Start gekommen. Kurze Momente, und schon erhob sich der südeuropäische, geflügelte von einer Wasserflugmaschine, vom Boden. In 3000 Meter Höhe wurde ausgeklübt. Nach einiger Zeit landete die Maschine, um dann nach kurzer Pause erneut aufzusteigen. Stunde um Stunde verging, die Deuna mochte keine fünfzig Minuten. Mit einem Schlag lag sie in großer Höhe über der See. Endlich nach 5 Stunden näherte sie sich wieder der Erde, um dann glatt zu landen. Delfsjäger hatte

seinen eigenen thermischen Rekord von 3 1/2 Std. um 1/2 Stunden überboten. Eine erstaunliche Leistung. Die größte erreichte Höhe betrug 2000 Meter. Die Freude des Merseburger Flugkriegers wurde noch besonders erhöht durch die Leistungen seiner Schüler. Mit wenigen Ausnahmen gelang es den Merseburger Jungsflugern, ebenfalls thermisch zu segeln.

### 115 Segelflugzeuge beim Höhenwettbewerb

Nicht weniger als 115 Segelflugzeuge sind von den Fliegergruppen des Deutschen Luftfahrtverbandes aus dem ganzen Maße zur Beteiligung an dem 15. Höhenwettbewerb gemeldet worden, der am 22. April beginnt und bis zum 5. August dauert. Unter Einbeziehung des Dispersionspersonals werden insgesamt etwa 1000 Mann Segelfluggesellen an dem Wettbewerb mitarbeiten. Der Wettbewerb dient der Fliegerischen, wissenschaftlichen und technischen Förderung des Segelings, der Förderung des Geschicklichkeits und der Erörterung der Segelflugmaschinenteile. Am Wettrennen nehmen insgesamt 55 000 RM, zur Ausrichtung, die verteilt sind auf einen Fernsegelflugspreis, einen Höhenpreis, einen Fernsegelflugspreis, einen Höhenpreis, einen Höhenpreis für die größten Höhen, Streckenpreise und Gesamtpreisnehmer sowie ebenfalls einen Höhenpreis für Segelfluger. Dieser mit 6000 RM, als höchster Preis, wird für den besten Segelfluger von drei Flugzeugen der der Fliegergruppe nach dem höchsten und niedrigsten.

## Turnier der Turnerhandballer.

Der Start um die Vaterland-Platette.

Kaum ist eine Großveranstaltung der Turner vorbei, da kommen die Handballer der Merseburger Turnerschaft schon wieder mit einer großen Vereinerkennung, und zwar dem alljährlichen Handball-Großturnier. Während es im vergangenen Jahre nur von MVB, MVB, TSG, und MVB ausgetragen wurde, kommt in diesem Jahre der frühere Merseburger TuSv. Deuna wieder als sechste Mannschaft hinzu. Deuda ist wohl schon von vornherein die stärkste für wichtige Großspiele gegeben, denn Deuna ist ungewöhnlich sehr gut im Sprung und wird um den Endspiel eine große Rolle spielen. Bisher konnte Deuna je zweimal den Endspieler stellen und nun beginnt das Aufsteigen von neuem.

nach ist Holland noch nicht verloren, denn der MVB hat verschiedene sehr gute Kräfte in der Reserve die fast vollständigen Ersatz stellen können. Dieser Vorzustand nach dem Sieg von Deuna, werden wir aber ab, bis Deuna in 90 Minuten den Schlussspielfeldern lösen.

Am zweiten Spiel treffen sich zwei gute Bekannte, und zwar die beiden Merseburger alteligen MVBen.

### MVB.—MVB.

Wenn auch bei den bisherigen Treffen dieser beiden Mannschaften etwas hohe Resultate herauskamen, so ließen sie sich trotzdem immer sehr spannende Kämpfe, die erst in der letzten Viertelstunde für diesen oder jenen den Sieg brachten. Nach den letzten gezeigten Leistungen des MVB kann man wohl sagen, daß es dem MVB kaum gelingen wird, ein solches hohes Resultat herauszubringen, wenn es nicht mindestens ganz und gar selbst geht. Wir erinnern an die Tradition: Es geht um etwas! Ausfallabend dürfte wohl hier der bessere Zustand sein, aber wer besitzt diesen. Eine Voraussetzungen wäre zu gemacht. Weiter des Spieles ist es ab o-er frantleben.

### Zwei Gaumeistertrophäen

der 1885er Schwärzertitel-Ausstellung in Schwarzwalde (Züringen).

Die Mitglieder der 1885er Schwärzertitel-Abt. wollen ihren Turnbrüdern, welche um den höchsten Ehrentitel, nämlich des vergangenen Jahres, kämpfen nicht nachsehen. Getreu und voller Pflichtbewußtsein unter Aufbietung aller Kräfte für die heimischen Vereinsfarben wurden seltene Siege errungen. Vermeintlich erwünscht, daß die Kämpfe unter schwerster Konkurrenz ausgetragen wurden. So konnte Tudi G an g

25 Mann Beteiligung die Gaumeistertrophäe nicht weniger als 8 Schüler und einen Bunkiführer. Sein Bruder Berner Gans wurde 6 a u g e n d m e i s t e r für die 1885er MVB. In 1934 wurde 3. Sieger im Jugendkampf die 1885er. Der Schüler Herbert Pfeiffer mußte an den schweren Jugendkämpfen teilnehmen und errang sich den ehrenvollen 2. Platz.

Am Kreisfest in Ramen, welches am kommenden Sonntag und Sonntag seinen Anfang nimmt, führen neun Turnbrüder (darunter erstmalig 2 Gewichtheber) der 1885er Schwärzertitel-Abteilung nach dort. Mögen auch diesen Mitgleibern schöne Siege vergönnt sein.

### Gegen Schwärzer und Gerüchlemacher

Der Arbeitsdienst beim Kreisfest.

Der Arbeitsdienst 14 legt Wert auf folgende Forderung: beim Kreisfest in Merseburg waren auch die Mannschaften der Gaue des Arbeitsganges 14 hervorzuholen beteiligt. Zum 25 Kilometer-Gepäckmarsch teilten 25 Mannschaften, zum 100-Kilometer-Marsch 10 Mannschaften auf je acht Mann, das sind also insgesamt 492 aktiv Beteiligte. Entgegen allen umlaufenden Gerüchten, in denen sogar von Toten gesprochen wird, erklärt der Arbeitsgau, daß lediglich zwei Arbeitsdienstler in Merseburg krankheitsbedingt eingeleitet werden mußten, von denen der eine jedoch wieder entlassen werden kann. Einer von ihnen wurde wegen Magenkrämpfen, der andere am Sonntag gegen 12 Uhr wegen Schilddrüse eingeleitet, also beide Entlassungen stehen nicht in diesem unglücklichen Zusammenhang mit der Teilnahme an den Wettbewerben. Die an den Wettbewerben beteiligten Mannschaften haben sich kurzweg ausgeschieden gehalten, schwerwiegende ernste Erkrankungen oder bei Verlesungen sind in keinem Falle vorgekommen. Wo also unheimliche Gerüchlemacher und Schwärzer auftreten, weist man diese energig zurück.

### Rennen zu Saint-Cloud.

- 1. Rennen: 1. Carl Frenck (H. Dupuis), 2. Max Prince, 3. Dalmisimo (Lol: 93, 81, 25, 17, 30). 2. Rennen: 1. Victor Gean (H. Rabbe), 2. Virensier, 3. Manoline. (Lol: 33, 31, 15, 27, 3). 3. Rennen: 1. Nigard (H. Gellier), 2. Sonorine, 3. Jozob. (Lol: 163, 81, 54, 28, 31). 4. Rennen: 1. Robin des Bois (H. Rabbe), 2. J. Anfranz, 3. Victor de Suez. (Lol: 22, 31, 15, 20). 5. Rennen: 1. Jeanu (H. Rabbe), 2. Kramate, 3. Come Ja. (Lol: 111, 81, 21, 13, 14). 6. Rennen: 1. Balari (H. Rabbe), 2. Ambroise, 3. Grandjour. (Lol: 23, 31, 15, 27).

### Sanna Reith.

Die ausgezeichnete deutsche Segelflugin, harrte vom Freitag (Gestern) bei Darmstadt mit dem Segelflugzeug „Reith“ zu einem Streckflug und landete schließlich in Neustadt (Nürburgring). Die zurückgelegte Strecke betrug 160 Kilometer und hielt einen Weltrekord im Streckflug für Frauen dar.

### Deutschlands innerliche Hindernisse.

Das „von der Götter-Luftfahrt“ (Götter-Träger) (Zandrenen), wird am 20. September in Trarbach auf einem Naturkurs von 6200 Meter Höhe zur Entdeckung gebracht. Das Rennen wird, einschließlich der Weibchen der ehrenreichen Reintestierung, 3300 RM, an Preisen aus.

### Die Sechser-Rettfahrt

von Ait nach Ait auf Zealand, die alljährlich durchgeführt wird, war von äußerst hübschem Verlauf begleitet. Am nächsten war die Bremer Yacht „Albatros II“ (Vormerker, Bremen), die die Strecke in 8:10:14 zurücklegte, vor „Warga 15“ (Wahren, Ait), die 8:21:57 benötigte.

(Weiterer Sport im 4. Hauptblatt)



Das sind die drei deutschen Sieger von der großen Henley-Regatta bei London. In der Mitte Dr. Hubert, der Gewinner der „Diamond Sculls“, und Braun (links) sowie Erwin Möller (rechts), die Sieger um den Silberpokal im Zweier ohne Steuer. Zur Abwechslung zeigen sie sich einmal in Zivil.

# UNIPLOP-Deutschlands zweitgrößte Reifenfabrik!

Nur ständige Spitzenleistungen ermöglichen diesen Aufstieg!

# Hans Jochen singt im Rundfunk

## Tante Trude in dem großen Haus und ihre kleine Gesellschaft

Hans Jochens Eltern ging es schlecht. Man hätte Hans Jochen aber kein trübsamer Junge sein müssen, um nicht zu überleben, wie er vielleicht den Eltern hätte helfen können. Ganze Nachmittage, wenn unten auf der Straße seine Freunde lärmten, sah er und grübelte, was er machen könnte. Den Eltern verriet er nichts von seinen Plänen. Und einmal, als es ganz ruhig im Hause war, hörte er von der Garage über sich ganz heimlich das Radio. Das war die Kunde

dran kommen, dann las sie weiter in ihrer Zeitung.

So einfach war das? Hans Jochen ärgerte. Die Tante Trude, das nämlich mußte die Tante sein, er erkannte sie sofort an der Stimme, hielt ihn wohl für einen anderen Jungen, den hier immer mit? Er brauchte also nur nebenan ins Zimmer zu gehen, und schon fand er am Ziel seiner Wünsche! Er tat also wie Tante Trude gelang hatte und ging in das Nebenzimmer.

Da waren schon zehn oder zwölf Kinder, Jungen und Mädels. „Nanu, ein Heuerer?“, sagte ein Bider, Großer, der schon schon herum war, „was willst du denn hier?“ „Ich wollte, ich dachte“, begann Hans Jochen, da aber fiel ihm ein, wie er ja eigentlich nebenan die Tante getroffen hatte, und er bekam einen ganz roten Kopf, „er hat an die Tante“, wie das seine Kameraden in der Schule nannten, wenn einer vor Verlegenheit ganz rot wird und kein Wort zu sagen weiß.

„Ich wollte ja eigentlich nur fragen, aber da hat mich Tante Trude wohl verwandelt und gleich hier hineingeholt“, berichtete er die Wahrheit. Da gab es aber einen Höllenlärm.

„Tante Trude, Tante Trude, da hat sich einer eingeschlichen, er ist gar kein richtiger Hans Jochen“, riefte die ganze Gesellschaft ins Nebenzimmer, und die Tante legte die Zeitung weg und hatte gar keine lieben Augen, als sie Hans Jochen sah. „Na, also, komm doch mal her, mein Junge. Was willst du denn hier, dich kenne ich ja gar nicht?“

In Hans Jochens Augen standen Tränen. Er schloste erst einige Male, ehe er zu sprechen anfang. Dann aber erzählte er die Wahrheit. Wie es zu Hause so schlecht ging, wie er gehofft hatte, hier mit all den Kindern ein wenig etwas besser zu bekommen. Und je länger er sprach, desto fester wurde seine Stimme.

Tante Trude schaltete den Lautsprecher aus und schickte die anderen Kinder, die bei Hans' Worten ganz ruhig geworden waren, aus dem Zimmer. Hans Jochen fühlte sich fast bis zum Halse schlafen. Die Tante sah ihn ganz zu sich. „Was aber fannst du nun, Hans Jochen, wenn du uns wirklich helfen willst?“ fragte sie. „Singen“, antwortete der Junge. „Ich habe in der Schule immer eine Eins gehabt.“

Dann ging mit einmal etwas vor, mein Junge“, meinte Tante Trude, und Hans fasste sich ein Herz und sang. „Am Brunnen vor dem Tore“, gleich drei Strophen. Und wenn seine Stimme zur Zeit auch noch ein wenig zitterte, so wurde sie doch mit jeder Zeile immer fester und klarer.

„Du bist tatsächlich ein tüchtiger, kleiner Sänger“, sagte Tante Trude, „das hast du kein gemacht. Du fannst dir mitmachen, gleich nachher. Da lege ich eine Einlage ein, und du singst das Lied noch einmal. Genau so schön aber wie eben, nicht, Hans Jochen?“

Dann waren sie alle mit der Tante Trude in dem großen Saal. Pflöckel hatte dann auch er vor dem kleinen Redner aus Wärme gehandelt, das er Schwestern in einem metallenen Kasten hing und das Mikrofon war. Und als alles am Ende war, hatte die Tante jedem ein paar Mark gegeben und dazu noch das Jahrgeld.

„Da, Mutti, nimm das Geld, das habe ich heute im Rundfunk verdient“, sagte Hans Jochen, als er endlich wieder zu Hause war, und das Schöne ist, ich darf am nächsten Donnerstag wiederkommen!“

# Der Teufel zählt nichts

Nachdem der Deutsche Leopold bereits im Jahre 1728 die Schöndruid-Dampfmachine erfunden und in seinem inter-essanten Buche „Theatrum machinarum“ ausführlich beschrieben, beschäftigten sich die Ingenieure fortgesetzt mit dem Gedanken, die Dampfkraft als Motor für Wagen zu verwenden, und zwar vorerst auf gewöhnlichen Landstraßen.

Einem Engländer gelang es, mit einem Dampfwagen auf den gewöhnlichen Landstraßen zu fahren. Freilich war die neue Maschine Anfangs ziemlich unzulänglich, rannete Bauern wieder und machte die Chauffagebediener vor Angst



und Schreck halb mahnflücht. Als der englische Ingenieur eines Tages mit einem gewissen Ingenieur Wisian in seinem Dampfwagen auf der Landstraße dahinfuhr, machten sie am Chauffeeheute halbiert und der Schlagbaum floß in die Höhe.

„Was macht das Chauffeegele?“ fragte Wisian.

„N—n—n—n—nichts!“ flötete der arme Mann.

„Was macht das Chauffeegele, frage ich?“ „N—n—n—nichts ist zu bezahlen! — Gu—gu—gu—gute Herr Herr Teufel, fahren Sie nur weiter.“

# Ein Farbenwunder

Schwarz und weiß wird plötzlich bunt. Schon den Weissen des Altertums war es bekannt, daß die Farben im Auge aus einer Mischung von Schwarz und weiß entstehen. Vor nicht ganz hundert Jahren hat nun ein gelehrter Herr in Leipzig, der Professor Fechner, zufällig etwas beobachtet, was ihn veranlaßt hat, die beiden Scheiben zu konstruieren, die wir hier abbilden. Es sind die sogenannten Farbkreise oder Farbkreise.

Schneidet diese Scheiben einmal aus und stellt sie auf leichtes Kartonpapier. Wenn in der Mitte steht man nun eine Nadel hindurch und legt die Kreise in der Fehrichtung in schnell drehende Bewegung. Dann zeigt sich etwas Seltsames. Die Streifen werden nämlich plötzlich bunt. An den Stellen des Regenbogens zeigt es von innen nach außen, bei der ersten Scheibe dunkler, bei der zweiten etwas heller.



# Die Fechnerschen Farbkreise.

Son rot bis Braun über grün bis grau zu blau bis violett. Manchmal zeigt sich auch gelb dazwischen. Die Erscheinungen sind nicht immer gleichmäßig, rot ist am besten, blau am wenigsten gut zu sehen. Ansonst sind die Farben leuchtender, aber es wäre falsch, die Sonne direkt darauf fallen zu lassen. Auch die Augen der verwichenen Menschen liegen verziehen. Für manche werden die Farbwirungen erst bei durchscheinendem Licht erkennlich. Dann muß man das Weiße auf den Scheiben ausschneiden und durchsichtiges Papier dahinterlegen.



Er stand vor einem kleinen Tisch und ein Mann fragte nach seinen Wünschen.

funken und es lecht am drei, und sieben könnten auch helle Kinderzimmer werden aus dem Lautsprecher. Doch wie Hans Jochen sich noch Mühe gab, genau zu verstehen, was da oben vorgetragen wurde, kam ihm mit einem Male ein Gedanke.

Das war es! Hans Jochen verlor keine Zeit, den Plan zu verwirklichen, auf den er da plötzlich gekommen war. Und schon am nächsten Nachmittage machte er sich auf den Weg.

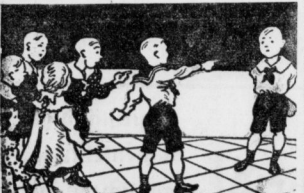
Er mußte eine gute Stunde zu Fuß laufen, bis er zu dem großen Gebäude kam, in dem die Funkgesellschaft hauste. Geld, um mit der Straßenbahn zu fahren, hatte er nicht, und er war rechtlich nicht müde, als er endlich vor dem kleinen Tisch stand, über dem ein Schild „Anmeldungs“ hina und ein Mann nach seinen Wünschen fragte. Jetzt galt es! Der Junge vermaß alle Mühen und sagte ganz laut in der großen Halle, in der der Anmeldetisch mit dem Portier beinahe verschwand, so klein wirkte er. „Ich will nur Tante Trude vom Kinderfunk!“

„Junke, Junke!“ — schallte es rüchman von den marmornen Wänden der Halle zurück und Hans Jochen erwartete nun, daß der Portier ihn aus dem prächtigen Gebäude weisen würde. Der Mann aber nickte nur und sagte: „Zweiter Stock, Zimmer 206.“

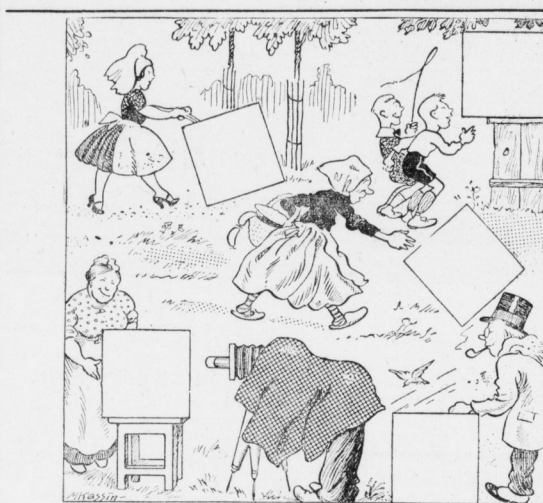
Hans Jochen drehte die Hände ganz fest aufeinander, daß die Nadel ins Fleisch drückte, und bis sich in die Lippen, sonst hätte er vor Freude laut aufgeschrien, als er nun an der Anmeldung vorbei in das große Gebäude schritt. Der Aufgang war geräuschlos, vor der Tante Trude, die er nicht kannte, deren Stimme er nur so oft schon im Lautsprecher gehört hatte, lächelte er seine Angst. Er drehte das alte Sprichwort einfach um und dachte: „Aufana gut, alles aut!“ und nahm gleich drei Stufen auf einmal, um möglichst schnell die zwei Treppen hinaufzukommen. Das Zimmer der Tante Trude zu finden war nun zwar gar nicht so einfach, denn überall auf es hier in dem großen Hause neue Treppen und Korridore, mal ging es um die Ecke und dann wieder in ein lauerer Gange. Endlich aber glänzte doch die Tür über einer Tür, und die Hand und die Schwelchler Zeit, er riefen Hans so rund und gemütlich, daß er sofort an Kloppte, und als niemand antwortete, einfach auf die Klinke drückte und eintrat.

Da sah eine Dame vor einem Schreibtisch und las in einer Zeitung. Sie hatte das Klopfen wohl gar nicht gehört und auch jetzt, als der Junge im Zimmer stand, sah ihn die Dame noch immer nicht an. Hans Jochen drehte verlegen seine Mühe, dann sagte er: „Guten Tag.“

Und plötzlich eine tiefe Männerstimme: „Achtna, Achtna!“ Der Eindringling bekam einen schlichten Schreck, dann aber erkannte er, daß gerade über ihm, über der Tür, ein Lautsprecher war, aus dem diese Stimme kam. Jetzt blühte endlich auf die Dame auf. „Guten Tag“, sagte nun auch sie, „sich nur nebenan ins Zimmer zu den andern, wir haben noch eine halbe Stunde Zeit, bis wir



„Tante Trude, da hat sich einer reingeschummelt, der ist gar kein richtiges Funkkind.“



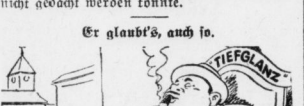
Heute wollen wir einmal ein spaßiges Zusammensetzspiel versuchen. Die fünf kleinen Quadrate unter dem Bild schneiden dir fein säublich aus und klebst sie an die richtigen Stellen ein. Sicher werdest ihr alle finden, wohin der Kater und der Hund, der Kinderwagen und der Regenschirm gehören.

# Der Wunderstein Karborandum

Man hat bis jetzt den schönsten Edelstein Diamant nicht nur wegen seines Glanzes, sondern auch wegen seiner außerordentlichen Härte geschätzt. Es gibt kein Mineral auf unserer Erde, das härter wäre, als dieser Stein. Dabei war schon immer das Bestreben der Wissenschaftler, in ihren Laboratorien ein Mineral herzustellen, das dem Diamanten mindestens an Härte gleichkäme. Es wurden künstliche Diamanten hergestellt, die aber so winzig waren, daß ihre Erzeugung keine praktische Bedeutung hatte.

Wir sehen, — die Schmielch der Mittelalters nach dem Stein der Weisen“ ist auch heute noch nicht gelungen, obwohl diese Schmielch in etwas anderer Form auftritt und mehr den Erfindern der Zeit angepaßt ist. Nach langem zehnten Versuchen ist es endlich gelungen, einen Stein herzustellen, dessen Härte die des Diamanten beinahe erreicht. Diese neue Komposition wird in einem elektrischen Ofen unter Einwirkung einer ansehnlich großen Hitze, von welcher man sich so ohne weiteres keine Vorstellung machen kann, erzeugt und besteht aus einer Mischung von Sand, Koks, Kohlenstoff und Salz in bestimmten Proportionen. Aus diesen einfachen Mineralien wird ein neues Element erzeugt, das infolge seiner Härte in der Technik von unschätzbarem Wert ist. Die Härte des Diamanten beträgt noch der

wissenschaftlichen Skala — 10 Punkte, die des neuen Minerals — 9,5. Es fehlen somit nur noch 0,5 Punkte, eine Differenz, welche praktisch nur eine geringe Bedeutung haben dürfte. Man hat dieses neue Mineral Karborandum genannt. Die Bedeutung der Erfindung besteht vor allem darin, daß mit Hilfe des Karborandums jetzt in großer Menge hergestellt werden können, an deren Ausfertigung wegen der hohen Diamantpreise früher nicht gedacht werden konnte.



„Er glaubt's, auch so.“

„Spiegeln können Sie sich jetzt in den Schanden, werter Herr, überzeugen Sie sich selber!“ „Sohn aut! Ich glaubt's auch so!“







